

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Petřínka 18 • Tel. 30793, 31409, Nachred. (ab 11 Uhr) 33555 • Postfach 37544

12. Jahrgang.

Sonntag, 4. Dezember 1932

Nr. 286.

Eine Botschaft an den Kongreß

wird Hoovers Antwort sein?

Washington, 3. Dezember. (Reuter.) Staatssekretär **Timson** und Finanzminister **Willis** erklärten nach einer mehrstündigen Konferenz mit Hoover nur lakonisch: „Wir haben noch nichts darüber beschlossen, was zu machen wäre.“

Es scheint, daß die Botschaft, die Hoover dem Kongreß senden wird, eine Antwort auf die britische und die französische Note sein wird.

Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses des Senates, Senator **Borah**, erklärt neuerdings, ein Uebereinkommen die Kriegsschulden betreffend, müßte noch mit anderen internationalen Uebereinkommen verbunden werden, die eine Rückkehr zu normalen Verhältnissen ermöglichen würden. Er erklärte weiter, er stimme im ganzen mit dem in der britischen Note enthaltenen volkswirtschaftlichen Gründen überein.

Zu den belgischen Wahlen

Das Ergebnis nach Wählerstimmen.

Obwohl die endgültigen Stimmzahlen noch nicht vorliegen, kann jetzt schon festgestellt werden, daß die Belgische Arbeiterpartei bei den am 27. November abgehaltenen Wahlen einen viel größeren Stimmenzuwachs zu verzeichnen hatte, als dies im Mandatsgewinn zum Ausdruck kommt. Nach den vorläufigen Schätzungen erhielt die Belgische Arbeiterpartei rund 867.000 Stimmen gegenüber 808.000 bei den Wahlen vom 29. Mai 1929. Die Partei hat also rund 61.000 Stimmen gewonnen und damit auch das Wahlergebnis vom April 1929 übertrafen, bei dem sie 820.000 Stimmen erzielt hatte. Der Mandatsgewinn von drei Mandaten bleibt jedoch hinter diesem großen Stimmenzuwachs zurück. Die Arbeiterpartei gewinnt drei Sitze und steigt damit von 70 auf 73.

In Brüssel hat die Arbeiterpartei ihre Stimmzahl von 96.519 im Jahre 1929 auf 107.382 gesteigert, also mehr als 11.000 Stimmen gewonnen. Auch hier bleibt der Mandatsgewinn infolge der Eigenart des belgischen Wahlrechts hinter dem Stimmenzuwachs zurück.

Die Wiener klerikalen Studenten

treten aus der „Deutschen Studentenschaft“ aus.

Wien, 3. Dezember. Der brutale Terror, den die klerikalen Studenten seit langem an der Wiener Universität gegen alle Andersdenkenden ausüben, hat heute abends dazu geführt, daß die „Deutsche Studentenschaft“, die offizielle Vertretung der Studenten an den deutschen Hochschulen, in Wien getrennt wurde. Klerikale Hochschulen haben schon seit Tagen die katholischen Studenten an allen österreichischen Universitäten überfallen und niedergeschlagen. Heute hielten die katholischen Studenten in Wien eine Protestversammlung ab. Nach dieser Versammlung wurden sie jedoch von klerikalen Studenten in SA-Uniform überfallen und niedergeschlagen.

Hierauf trat der Vorstand der katholischen Studenten zusammen und beschloß, aus der deutschen Studentenschaft auszutreten.

Mussolini befehlt neue Schiffbauten.

Rom, 3. Dezember. Mussolini ordnete dem Marineminister an, es mögen sofort zwei Kreuzer der Type der führenden Torpedobootjäger zu 7000 Tonnen sowie zwei Torpedobootjäger zu 2000 Tonnen werden, die in das Programm der Schiffbauten für das Finanzjahr 1932/33 eingeschlossen worden sind.

Nicole bleibt in Haft.

Zürich, 3. Dezember. (Eigenbericht.) Die Schweizerische Bundesregierung hat am Freitag beschlossen, den in Genf in Haft gehaltenen Sozialistenführer **Nicole** trotz der bevorstehenden Tagung des Nationalrates nicht freizulassen. Dem Nationalrat wird ein entsprechender Antrag vorgelegt werden. Die Regierung legt sich mit diesem Antrag in offenen Widerspruch zu der bisher geltenden Praxis und zu einem Bundesratsbeschluss vom Jahre 1919.

Radikalisierung der polnischen Bauernmassen.

Volkspartei Witos tritt zur Sozialdemokratie über.

Warschau, 3. Dezember. (Eigenbericht.) Der frühere Ministerpräsident und Sejm-angeordnete **Witos**, der bisherige Führer der gemäßigten Bauernpartei, hat heute die sensationelle Erklärung abgegeben, daß sich seine Partei der Sozialdemokratie anschließe.

Witos verlangt in dieser Erklärung, in der er auf die Radikalisierung der polnischen Bauernmassen hinweist, die entschädigungslose Enteignung des gesamten Großgrundbesitzes. Der Kapitalismus habe endgültig abgewirtschaftet. Wer das nicht sehe, sei blind.

Witos schlägt schließlich den Zusammenschluß der polnischen Volkspartei, deren Führer er ist und die größer ist als die sozialdemokratische Partei, mit der polnischen sozialdemokratischen Partei vor.

Kabinettschleicher ernannt.

Berlin, 4. Dezember. Der Reichspräsident hat heute den General von **Schleicher** zum Reichskanzler und über dessen Vorschlag die übrigen Mitglieder des Reichskabinetts ernannt. Schleicher wurde gleichzeitig „bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswehrministers“ betraut. Hindenburg soll diese Form vorgezogen haben, weil er Wert darauf lege, die Führung der Reichswehr möglichst von der Politik freizuhalten, in die Schleicher als Chef des Kabinetts natürlich stärker hineingezogen sei. Ferner wird Schleicher auf die Dauer des Bestehens der Koalitionsregierung über Preußen auch zum Reichskommissar für Preußen bestellt.

Aus dem bisherigen Kabinetts wurden folgende Minister übernommen:

von **Neurath**, Außenwes.,
Graf von **Krosigk**, Finanzen,
Dr. **Gürtner**, Justiz,
Graf von **Rüdener**, Post und Verkehr,
Dr. **Poppi**, ohne Portefeuille.

Neu ernannt wurden:

Dr. **Bracht**, Inneres,
Dr. **Schrup**, Arbeiten,
Dr. **Gerete**, Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung.

Die Entscheidung über die Befehung des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsernährungsministeriums bleibt noch vorbehalten, von **Sprenghorn**.

Die endgültige Bildung des Kabinetts Schleicher wurde durch wirtschaftliche und handelspolitische Fragen verzögert. Die Hauptrolle spielen hier die alten Gegensätze zwischen dem Ernährungsminister **Braun** und dem Wirtschaftsminister Dr. **Warmbold** betreffend die Kontingenterung der Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte. Dem Minister Braun ist es befanntlich im Kabinettsrat nicht gelungen, die angeführte Forderung der landwirtschaftlichen Kreise, die sowohl beim Wirtschaftsminister **Warmbold** als auch bei dem Interessentenvertreter der Industrie und bei der Reichsbank auf Widerstand stieß, durchzusetzen.

Die Besprechungen zwischen **Warmbold** und **Braun**, an denen auch der Reichsfinanzminister und der Reichsaussenminister beteiligt waren, fanden über ausdrücklichen Wunsch Schleichers statt, der von vornherein Gewissheit haben will, daß zwischen dem Wirtschafts- und dem Ernährungsministerium eine einheitliche Auffassung über alle wesentlichen Fragen der Wirtschafts- und Agrarpolitik bestehe. Der Stand dieser Besprechungen wurde am Abend nicht offiziell beurteilt. Trotzdem werden sie morgen im Beisein des Reichsbankpräsidenten **Luther** fortgesetzt werden.

Die neue Regierung will erst Mitte Dezember vor den Reichstag treten. Sie verspricht eine bedeutende Summe für die Arbeitsbeschaffung bereitzustellen. Es wird behauptet, daß hierfür eine Summe von 700 Millionen Mark bereitgestellt werden soll.

Schleichers Machtstellung die des früheren Kaisers.

Bevorzugnisse in der französischen und englischen Presse.

Paris, 3. Dezember. In den Betrachtungen über die neue deutsche Regierung und den Kanzler General Schleicher zeigen sich die Blätter durchwegs reserviert. Sie wollen die neue Regierung nach ihren Taten beurteilen.

Es wird darauf verwiesen, daß durch die Vereinigung des Kabinetts und des Reichswehrministeriums in einer Person General Schleicher die Armee, die Polizei und den Art. 48 der Reichsverfassung in der Hand habe und daß er also gerade so mächtig sei, wie letzterzeit der Kaiser. Die eiserne Hand in Samthandschuhen charakterisiert ihn „Populaire“.

Sobald das Kabinetts vollständig ist, wird der neue Reichskanzler seine Verhandlungen mit dem Reichstagspräsidenten **Goerring** beginnen, die den Konfliktfall mit dem Reichstage vermeiden und den Reichstag bewegen sollen, sich zunächst zu vertagen. Wie weit das gelingt, das wird nicht zuletzt auch von der Regierungserklärung abhängen, die Reichskanzler von Schleicher in den nächsten Tagen vor dem Reichstag abgeben wird.

Die künftigen „Retter“ Deutschlands stehen abseits.

Berlin, 3. Dezember. Der Angriff veröffentlicht eine „parteiliche“ Erklärung der **KDAP**, in der es u. a. heißt: „Die **KDAP** lehnt jede Tolerierung eines Kabinetts Schleicher als mit dem Willen des Volkes nicht vereinbar klar und unabweisend ab.“ Zur Begründung dieser Haltung wird in der Erklärung darauf hingewiesen, daß die nationalsozialistische Partei sich zu dieser Absehung dem Volke gegenüber verpflichtet fühle, daß sie aber nicht nur jederzeit bereit sei, die Verantwortung zu übernehmen, sondern ihrerseits auch nichts unversucht lassen wolle, damit die verantwortliche Staatsführung, die sie zur Rettung (!) des deutschen Volkes unumgänglich brauche, in ihre Hand gelegt werde. Daher aber werde und müsse sie jedes Kabinetts bekämpfen, das dieser Entwicklung den Weg versperre.

London, 3. Dezember. Die „Times“ sagt in einem Leitartikel in der letzten angedeuteten schwierigen Lage Deutschlands sei die Ernennung von Schleicher wahrscheinlich vom innerpolitischen Standpunkt aus das Beste, was geschehen konnte. Hingegen sei ein solches ausgeschlossen, daß die Erbschneiderei eines Soldaten an der Spitze der deutschen Regierung gegenwärtig in den Nachbarländern ohne Bedenken beobachtet werden sollte. Nahezu unvermeidlich würden diese Bedenken in Genf und anderswo in Gestalt einer weniger entgegenkommenden Stimmung ihren Ausdruck finden. Wie friedfertig auch die Erklärungen des Generals in der verantwortlichen Stellung sein mögen, in ganz Europa werde man sich daran erinnern, daß er der Mann ist, der erklärt hat, daß Deutschland unter allen Umständen die Reichswehr reorganisieren und nicht mehr die „entwürdigenden“ Versailles Bestimmungen dulden werde.

Banken und Bankangestellte.

Wie überall in der kapitalistischen Welt verzeichnen auch wir neben der allgemeinen Wirtschaftskrise eine besondere Krise des Bankwesens. Die Banken, in den Zeiten der wirtschaftlich normalen Entwicklung dazu bestimmt, den Kredit- und Kapitalstrom nach den Gesetzen wirtschaftlicher Vernunft zu lenken, haben in den letzten Jahren mit dieser ihrer Sendung Schiffbruch erlitten. Wenn heute von der Fehlleitung des Kapitals gesprochen wird, so anerkennen auch bürgerliche und unternehmerfreundliche Volkswirte die Größe der Schuld und Verantwortung, welche durch die „Fertümer“ unserer verantwortlichen Bankleiter entstanden ist. Die Bankkrise ist nicht etwa eine bloße Folge der Störungen und des Debakels, die wir im privatkapitalistischen Wirtschaftsprozess beobachten. Vielmehr wird ein Großteil dieser Störungen (und auch das Debakel selbst) geradezu durch die Mißwirtschaft in unserem Bankwesen hervorgerufen.

Die sozialen Konsequenzen aller dieser Erscheinungen verspüren wir überall und mit am empfindlichsten werden von ihnen die Bankangestellten betroffen. Vor dem Kriege daran gewöhnt, eine Art aristokratische Elite unter den Privatangestellten zu sein und von den Bankleitungen zu dem Irrglauben verführt, daß die in den Personen einzelner Bankdirektoren vereinigte Akkumulation des Machtgefühls auch für sie, die Bankangestellten, einen gewissen Grad abwerfen wird, sind sie nunmehr zu einer Umstellung genötigt, die sie verhältnismäßig jääh trifft. Das Machtgefühl der Bankier ist noch vorhanden. Aber der Kampf um die Erhaltung des Arbeitsplatzes und um die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Grundlagen ihrer Lebenshaltung, dieser Kampf um die Existenz jetzt nunmehr auch für die Bankangestellten ein.

Uns, die wir Zeugen der Vorläufer und Vorbereitungen dieser nunmehr beginnenden entscheidenden Auseinandersetzung waren, kommt diese Entwicklung nicht überraschend. Man brauchte kein Prophet zu sein, um schon in einer Zeit, in welcher die bürgerliche Welt vor den allmächtigen Bankdirektoren und leitenden Verwaltungsräten auf dem Bauche lag, zu erkennen, daß es eines Tages ein trübes Erwachen geben wird. Man brauchte sich doch nur diese Persönlichkeiten einmal näher zu betrachten. O ja, die eigenen Taten zu befragen, in Saal und Brause zu leben, glänzende Verträge zu eigenen Gunsten abzuschließen, autokratisch zu herrschen, sich fast die gesamte Privatwirtschaft untertänig zu machen und sich auf Kosten ihrer Institute zu bereichern, das haben diese Herren glänzend verstanden. Alle wachenden Stimmen, die eindringlich davor abrieten, den Eigendünkel der Herren aus der Bankwelt kritisch als etwas Gottgewolltes hinzunehmen, wurden zurückgewiesen, als ob es sich um ein Geschehen ewig haltender und nicht um wirtschaftlich gerechtfertigte Beobachtungen gehandelt hätte. Nicht einmal die erste nach dem im Jahre 1924 beschlossenen Bankengesetz durchgeführte „Reorganisation“ und Sanierung unserer Banken schuf Wandel, obwohl schon diese Sanierung Milliardenwerte beanspruchte. Wiederum floßen Millionen und Tausendtönen der Bankensubstanz entgegen, in die Taschen einzelner, die — anstatt zur Verantwortung und zum Schadenersatz herangezogen zu werden — lustig weiter darauf loswirtschafteten und sich einem neuen Stedenpferde, der „Nationalisierung“ wandten. Einige wenige Konjunkturjahre folgten, es setzte die Krise ein und nun mit einem Male wurden die wirtschaftlichen und auch personellen Gebrechen in der Bankleitung offenbar.

Wir sind mit dem ehemaligen Finanzminister Englis nicht oft eines Sinnes. Mit einer seiner Thesen stimmen wir aber überein, nämlich mit seinem Ausspruch, daß das Personenproblem das wichtigste Problem unseres Bankwesens ist. Mit diesem Personenprobleme beschäftigt sich nun das neue Bankengesetz und die von der Regierung heuer im Sommer für die Sanierung festgesetzten Bedingungen, die weitere Hunderte Millionen in Anspruch nehmen, in sehr ausführlicher Form. Direkt und indirekt wird auf Grund dieser Vorschriften den Banken ein Abbau der unangemessenen und die Wirtschaft belastenden Kiefeneinkünfte vorgeschrieben, welche bisher an die leitenden Bankfunktionäre ausgezahlt wurden. Aber man würde diese Herrschaften schlecht kennen, wenn man glauben würde, daß sie ohne weiteres klein beigeben. Wohl blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich einem gewissen „Abbau“ zu fügen. Betrachten wir aber die Ziffern einigermaßen näher, so stellen wir noch immer Beträge in schwindelhafter Höhe fest. Da ist die Zivildienstbank, die 5 bis 6 Mitgliedern ihrer ersten Geschäftsleitung jährlich über 4 Millionen Kronen auszahlt. Da ist die Escompte-Bank und Credit-Anstalt, bei welcher dieser Betrag 3,5 Millionen Kronen ausmacht. Selbstverständlich erhalten die Herren auch einen namhaften Ersatz für die Einkommensschläge zur Einkommensteuer. Da ist die Länderbank, bei der das von der Bank an zwei leitende Direktoren ausgezahlte Dienstvermögen auf 1 bis 1,5 Millionen Kronen jährlich geschätzt wird. Da ist die Unionbank, in welcher die geschäftsführende Direktion über 2 Millionen Kronen an Bankbezügen bezieht. Alle diese Ziffern verziehen sich natürlich ohne Verwaltungsratsanktionen aus den Konzernunternehmungen, von denen jetzt die Hälfte der Bankkassa zufließt, während die andere Hälfte verteilt werden darf. Zu diesen Ziffern kommen ferner mehrere Zehnmillionen, welche an die Titulardirektoren, Direktorstellvertreter und Filialdirektoren der genannten Banken gezahlt werden. Das ist also der „Abbau“ in den nichtsanieren Banken. In den sanierten Banken macht sich zwar der Einfluß der Regierungsmassnahmen stärker geltend, trotzdem gibt es eine Reihe Direktoren, die von ihrem Institute an 200.000 Kronen jährlich beziehen. Die vorgesehene Säuberung der Direktionen in persönlicher Hinsicht hat nicht stattgefunden. Hier kam es höchstens zu einem solchen Abbau, durch den die betreffenden Herren sehr vorteilhaft abgefertigt wurden. Einige sitzen als furchtlich pensionierte Verwaltungsräte und „Konkulenten“ auch weiterhin in ihrem bequemen Fauteuil.

Und nun sollen die subalternen Bankangestellten, entgegen den Intentionen des Bankengesetzes und entgegen den von der Regierung festgesetzten Sanierungsmassnahmen, zum Abbau herangezogen werden. Die Escompte-Bank und Unionbank haben die Kollektivverträge gekündigt, die sanierten Banken sind zum offenen Angriff übergegangen. Beamte, die vollkommen an der verhängnis-

vollen Entwicklung ihrer Banken unschuldig sind und einen für die Gesamtregie nicht in die Waagschale fallenden Gehalt beziehen, wird die Kündigung oder vorzeitige Pensionierung oder eine schwere Schädigung ihrer wirtschaftlichen Existenz angedroht. Die Anglobank und Märkische Bank haben, abgesehen von der Vorklage eines weitgehenden Planes nach Abbau der Angestelltenbezüge, 75 Angestellte zum Jahresende gekündigt, ohne, daß sie, wie die Sanierungsbedingungen vorschreiben, mit den Organisationen verhandelt und die Entscheidung des Finanzministers abgewartet hätten, der sie erst treffen kann, nachdem er auch das Votum des Fürsorgeministers eingeholt hat.

Diese Absichten und die ganze in den Banken bestehende Sachlage haben nicht nur eine energisch geführte Aktion der Gewerkschaft sondern auch eine vollkommene Aenderung in der Anschauungsweise der Bankan-

gestellten zur Folge. Diese beginnen zu begreifen, daß ein Kampf eingeleitet hat, in welchem es sich nicht um Detailsfragen des Arbeitsverhältnisses, sondern um Sein oder Nichtsein handelt. Sie sind entschlossen, auf ihren Forderungen zu beharren und nachsichtlos jeden zur Verantwortung zu ziehen, der versuchen würde, sie für die jetzt entstandene Sachlage zu strafen oder zu schädigen. Gründlich ernüchert, von Erbitterung über ihre Leitungen erfüllt und in Erkenntnis ihrer Klassenlage werden sie als ein Teil der großen Arbeiterarmee ihre Pflicht erfüllen und in der energischsten Weise die von den Bankleitungen ausgehenden Angriffe zurückweisen. Dadurch werden sie nicht nur ihre eigenen Interessen schützen, sondern auch den Repräsentanten des Bankkapitals und deren Hintermännern beweisen, daß das Spiel mit Angestelltenexistenzen ein Ende finden muß.

wendigkeit, ein besonderes Rentensystem zu schaffen und einen besonderen Begriff der Invalidität. Am konsequentesten hat sich die Entwicklung in Deutschland vollzogen (Invalidentente — Knappschaftspension). Bei uns wird den Tatsachen durch Anerkennung der Invalidität bei bloßer Berufsunfähigkeit Rechnung getragen. Die Bedeutung dieser Besonderheiten der Bergarbeiterversicherung ergibt sich aus der Tatsache, daß nur 60 Prozent der deutschen „Knappschaftspensionisten“ (Provisionisten) SOLLINVALIDE sind, so daß 40 Prozent der Rentenbezieher bei Verschmelzung mit anderen Versicherungsanstalten leer ausgingen. Analog liegen die Verhältnisse bei uns.

Sehr ausführlich beschäftigte sich Gen. Dr. Haas mit der Frage der Sanierung und bot einen überaus interessanten Überblick über die bisher geleistete Arbeit und Abwehr sozial unmöglicher Projekte.

Die Sanierungsaktion als Pflicht der Unternehmer und des Staates

wurde eingehend begründet vom rechtlichen, sozialen, aber auch staatspolitischen Standpunkt. Die Hauptpunkte, um die sich die Auseinandersetzung dreht sind diese zwei:

Aufrechterhaltung der bisherigen Ansprüche und Rechte und Verhütung dessen, daß das Defizit auf Kosten der Arbeiter gedeckt wird.

Der umfangreiche Vortrag, dessen Inhalt wir leider nur in größten Zügen andeuten können, fand allgemeines, ganz außerordentliches Interesse und starken Beifall.

Nachdem die Vorsitzenden dem Genossen Dr. Haas den Dank der Versammlung ausgesprochen hatten, wurde eine Resolution der Reichskonferenz zum Problem der Bergarbeiterversicherung einstimmig angenommen, deren Wortlaut wir an anderer Stelle bringen. Daraus wurde die Konferenz mit herzlichen Worten des Dankes und der Ermunterung zu weiterer Arbeit für beendet erklärt.

Zu unserem gestrigen Bericht tragen wir noch folgende Einzelheiten nach. Eingangs nahm die Konferenz eine Sympathie Kundgebung für die streikenden russischen Bergarbeiter an. Ein Nachruf für den verstorbenen belgischen Bergarbeiterführer Desjardin wurde scheidend angelesen. — Außer dem Vertreter des Arbeitsministeriums wohnten noch Vertreter des Fürsorgeministeriums und der Preger Berghauptmannschaft der Reichskonferenz bei.

Der Hochschulkonflikt in Braunschweig

Braunschweig, 2. Dezember. (Sg. Dr.) Der Hochschulkonflikt in Braunschweig droht durch die entschiedene Haltung von Rektor und Senat, zu einer großen Schlappe für den Naziminister Klogges zu werden.

Klogges' Vertrauensmann in der Hochschule ist der Nazi-Studentenführer Gille, der im vergangenen Jahr wegen Betrugs im Gefängnis gesessen hat. Diese Tatsache belastete den Charakter von Gille. Der Rektor fügte diesem Bild am Freitag die Erklärung bei, daß der Naziführer in dem gegenwärtigen Konflikt wiederholt unwahre Behauptungen aufgestellt und die Öffentlichkeit belogen habe. Kein Wunder, wenn jetzt selbst die Nazistudenten zu zweifeln und zu wanken beginnen, und wenn die Stellung der Hochschulleitung von Tag zu Tag härter wird.

Das Problem der Bergarbeiterversicherung.
Vortrag des Genossen Dr. Haas auf der Reichskonferenz.
Die Tagung beendet.

Prag, 3. Dezember. Der heutige Tag der Reichskonferenz war dem wichtigen Problem der Bergarbeiterversicherung gewidmet, worüber der berufsenste Kenner dieser Materie,

Genosse Dr. Haas (Mähr Ostrau)

ein eingehendes, mit größtem Interesse angehörtes Referat erstattete. Dr. Haas sprach zuerst tschechisch und wiederholte seinen Vortrag in deutscher Sprache. Er führte aus:

Die Frage der Bergarbeiterversicherung, deren kritische Lage allgemein bekannt ist, ist neuerlich in ein aktuelles Stadium getreten, da das Arbeitsministerium eine Kommission unter Vorsitz des Prof. Schönbauer eingesetzt hat, die sich mit dieser Frage zu beschäftigen hat. Deshalb hat die Reichskonferenz dieses Thema auf ihr Programm gesetzt.

Die Bergarbeiterversicherung seit dem Umsturz.

Von gegnerischer Seite wird oft — sei es aus Bösartigkeit oder Unkenntnis — der Vorwurf erhoben, unser Gesetz aus dem Jahre 1922 habe die Krise der Bergarbeiterversicherung selbst verschuldet. Es sei erstmals ein „leichtsinnes Experiment“ gewesen und dann seien die darin festgesetzten Raten „zu hoch“. Man habe die Versicherungsbeiträge nicht durchgerechnet außer Acht gelassen und dafür überstürzt die Aufwertung der Renten betrieben.

In Wirklichkeit war eine versicherungstechnische Durchrechnung zu jener Zeit gar nicht möglich, weil die nötigen Unterlagen fehlten. Uebrigens hätten die alten Statistiken infolge der durch die Kriegszeit völlig veränderten Verhältnisse ein ganz verzerrtes Bild geboten. Deshalb wurde die Durchrechnung durch eine Bestimmung dieses Gesetzes einer späteren Verordnung überlassen. Die Valorisierung (Aufwertung) der Renten mußte damals aber ohne Bezug erfolgen, obwohl die Höhe der Renten schon beim Umsturz nicht der im Gesetz von 1889 bestimmten Höhe (ein Drittel des Durchschnittslohnes) entsprach. Die Rentenbezieher konnten nicht warten.

Was aber den Einwand betrifft, daß die Renten zu hoch bemessen seien, so genügt

es, die reichsdeutschen Rentenziffern den unsrigen gegenüberzustellen. Nach zweimaliger Herabsetzung (durch Brüning 1931, durch Papen 1932) sind jene doch noch um ein beträchtliches höher.

Die durchschnittliche Invaliditätsrente beträgt bei uns 229.10 Kr. In Deutschland 54.80 Mark, d. i. etwa 283.60 Kr bei bloßer Berufsunfähigkeit. Bei voller Invalidität (also absoluter und allgemeiner Erwerbsunfähigkeit) sogar 82 Mark d. i. 574 Kr.

Vor den erwähnten Herabsetzungen betrug sie gar 66 Mark (462 Kr) für Berufsunfähigkeit und 107.30 (751 Kr) bei absoluter Invalidität.

Ueber die wahren Ursachen des heutigen Notstandes der Bergarbeiterversicherung gibt die Statistik Auskunft. Im Jahre 1922 gab es 152.353 aktive Mitglieder der Versicherung, auf welche 46.613 Renteneinheiten entfielen. (Eine Renteneinheit bedeutet bei uns einen Rentner, 5 Witwen b. den 3 Einheiten, 5 Waisen eine Einheit). Auf eine Renteneinheit kamen also 3.27 aktive Mitglieder. Zum 1. Juli 1932 haben 111.202 Mitglieder 66.608 Renteneinheiten gegenüber, d. h. auf eine Einheit 1.65 aktive Mitglieder. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Deutschland, wo die Verschlechterung des Verhältnisses zwischen aktiven Mitgliedern und Rentenbeziehern noch höher und krasser erfolgt ist. Die Zahlen zeigen deutlich die wahren Gründe unserer Versicherungskrise. Die Anspruchsberechtigten steigen — die Beitragsleistung sinken. Vor allem anderen sehen wir hier

Die Folgen der überstürzten Nationalisierung.

Jedem jeder Versicherung ist nun die Bedrohung der dem Verfall des Arbeiters naheliegenden Unsicherheit, des Risikos. Die Eigenart des Bergarbeiterberufes bringt es mit sich, daß die Bergarbeiterversicherung sich zu einem selbständigen besonderen, mit keiner anderen Gruppe der Sozialversicherung verschmelzbaren Typus entwickelt hat. Der für seinen schweren Beruf unfähig gewordene Bergarbeiter wird als einseitig qualifizierter Arbeiter kaum einen anderen Beruf finden. So ergab sich die Not-

wendigkeit, ein besonderes Rentensystem zu schaffen und einen besonderen Begriff der Invalidität. Am konsequentesten hat sich die Entwicklung in Deutschland vollzogen (Invalidentente — Knappschaftspension). Bei uns wird den Tatsachen durch Anerkennung der Invalidität bei bloßer Berufsunfähigkeit Rechnung getragen. Die Bedeutung dieser Besonderheiten der Bergarbeiterversicherung ergibt sich aus der Tatsache, daß nur 60 Prozent der deutschen „Knappschaftspensionisten“ (Provisionisten) SOLLINVALIDE sind, so daß 40 Prozent der Rentenbezieher bei Verschmelzung mit anderen Versicherungsanstalten leer ausgingen. Analog liegen die Verhältnisse bei uns.

Sehr ausführlich beschäftigte sich Gen. Dr. Haas mit der Frage der Sanierung und bot einen überaus interessanten Überblick über die bisher geleistete Arbeit und Abwehr sozial unmöglicher Projekte.

Die Sanierungsaktion als Pflicht der Unternehmer und des Staates

wurde eingehend begründet vom rechtlichen, sozialen, aber auch staatspolitischen Standpunkt. Die Hauptpunkte, um die sich die Auseinandersetzung dreht sind diese zwei:

Aufrechterhaltung der bisherigen Ansprüche und Rechte und Verhütung dessen, daß das Defizit auf Kosten der Arbeiter gedeckt wird.

Der umfangreiche Vortrag, dessen Inhalt wir leider nur in größten Zügen andeuten können, fand allgemeines, ganz außerordentliches Interesse und starken Beifall.

11

Franz Heller:
Der k. u. k. Sanitätsdickus

Exzellenz hörte die Vorwürfe nicht mehr, eine süße Ohnmacht trat ihn in die Arme seiner angebeteten Lia vom kleinen Varietè, so daß Emil in Ruhe sein Samartierwerk vollenden konnte. Der Adjutant meinte: „Ein Dankeschuß hätte doch gegen eine Granate nichts genützt.“

„Ja so, die Granate hat die Brüste abgenommen, das ist eine kleine Hautausschüttung von dem Auffallen auf ein Steinchen. Unschuldig ist mir, wie es Exzellenz fertig bringt, aus dieser Verantwortung ohnmächtig zu werden.“

„Exzellenz kann eben kein Blut sehen, aber ich bitte Sie, lassen Sie ihm die Freude, daß er einen Schuß bekommen hat.“

„Wenn es weiter nichts ist, mir kann es recht sein.“

Die Freude des Divisionärs, nachdem er sich von dem ersten Schreck erholt hatte, war allerdings groß und vollkommen begründet: einem General, der sich vor dem Feinde eine Verwundung geholt hatte, würde man auch ein, zwei verlorene Schlachten nachsehen.

Emil machte sich die Gelegenheit weitlich zunutze: „Da ich allen Verbandstoff aufgebraucht habe, mußte ich Exzellenz mein eigenes Verbandspäckchen geben.“

„Ach danken Sie sind ein guter Kamerad! Ich befördere Sie auf der Stelle zum Sanitätsfeldwebel und verleihe Ihnen die silberne Tapferkeitsmedaille. Sie scheinen nicht recht zufrieden.“

„Exzellenz, ich bitte gehorsamt, ließe sich das nicht irgendwie auf einen kurzen Urlaub umrechnen, ich meine, wenn so sechs Wochen herausschauen würden, ich würde mich begnügen.“

„Die sollten Sie haben, vorausgesetzt, daß Sie Ihr Regimentskommando entbehren kann!“

Oberst Steinfels machte keine Schwierigkeiten, er umarmte den wackeren Kämpfer: „Sie haben ja die Ehre des Regiments per se.“

Am Abend, nachdem sich die Situation wieder beruhigt hatte, war Emil Gast des Herrn Divisionärs. Bei einem fürstlichen Mahl und einem köstlichen Trank mußte er den Herren des Divisionsstabes die heldenhafte Verwundung seiner Exzellenz schildern. Am nächsten Tage fuhren sie gemeinsam ab, Emil auf Urlaub, seine Exzellenz ins Spital. Die Heilung des Fingers gestaltete sich normal, wenn auch etwas langsam. Daher hielten es die Herren k. u. k. Militärärzte für indiziert, den hohen Patienten für drei Monate nach Karlsbad zu schicken.

Emil am Stammtisch! Wer schildert die begeisterte Ovation, die andächtige Verehrung, die stolze Freude der trinkfesten Kunde? Wer die Biere, den Wein und die Liköre, mit denen der Feld gefeiert wurde! Das unglaublich rasche Advancement, die hohe Auszeichnung, die Konnexion mit hohen militärischen Würdenträgern, welche sich eine Ehre daraus machten, mit Emil eine Flasche Wein trinken zu dürfen, das alles wurde nach Gebühr bewundert und begoffen. Aber andererseits fehlte es auch nicht an warnenden Stimmen, namentlich der alte Weltlich hatte allerhand Sorgen: „Emil, mein Sohn, höre auf deinen Vater und übertreibe die Sache nicht, denk an Napoleon, was hat er zum Schluß von seinem Feldentum gehabt? Pah auf, daß es dir nicht am Ende ebenso ergeht, mir gefällt dir Umgang mit diesen Generalen durchaus nicht, wir sind seit jeder eine fröhliche Familie gewesen, für uns schied sich das nicht und es schaut dabei nur selten etwas Gutes heraus, schau lieber, daß du dort irgendwie loskommst und trachte, dein Studium zu beenden, als genug bist du dazu und Versuchung könntest du auch schon haben.“

Emil nahm sich diese Worte zu Herzen und beim Regiment angelangt, setzte er ein Gefuch auf, in dem er das Divisionskommando um eine Abkommandierung in Verhältnisse, die es ihm ermöglichen würden, wieder mit der Wissenschaft in Verbindung zu kommen und sein Doktorat zu machen, dinstlich wurde. Er unterließ es auch nicht, darauf hinzuweisen, daß er, nach seiner Ansicht, seine soldatische Pflicht stets in musterhafter Weise erfüllt hatte, wovon, abgesehen von seiner Auszeichnung, auch seine Exzellenz, der Herr Divisionär, selbst jederzeit das beste Zeugnis ausstellen könne. Da seine Exzellenz noch nicht wiederhergestellt war, kam das Gefuch in die Hände seines lebenswichtigen Adjutanten. Dieser nahm die Sache mit der Wissenschaft und dem Doktorat nicht recht ernst, dachte, da will jemand nachmieren, einen Schwundel haben, da meinetwegen und er erledigte das Gefuch in diesem Sinne eigentlich günstig, das heißt, er teilte Emil der k. u. k. höchsten Entlassungsinstanz Nr. 9 zu.

Die Anstalt bestand aus zwei Räumchen, Abteilungen genannt, Abteilung A für Mannschaft, enthielt eine Anzahl nebeneinander angeordneter Brausen, deren hervorragendste Eigenschaft darin bestand, ständig in Dampf gehüllt und daher unsichtbar zu sein. Natürlich waren auch die Dämme unaussprechbar, was den unübersteigbaren Nachteil hatte, daß man die Brausen nicht in Funktion sehen konnte, andererseits aber auch den Vorteil, daß sich der Verbrauch heißen Wassers ungemein ökonomisch gestalten mußte. Die Abteilung B, welcher Emil zugewiesen wurde, war im wesentlichen ein Badofen, nur wurden an Stelle der Röhren die Röhren und die Wäsche der Mannschaft, beziehungsweise die darin enthaltenen Käufe, gebadet. Bemerkenswert war, daß ausschließlich die aus der Stellung in Retablirung ziehenden Truppen der Entlassung unterzogen wurden. Voraus könnte vielleicht die irrtümliche Erwähnung, daß die Retablirung als Nebeträgerin von Krankheiten

ausschließlich hinter der Front, niemals in der Linie wirken könne, allein Emil als Nachmann erklärte den Turnus wie folgt: erstens wozu einen Mann entlassen, wenn man nicht weiß, ob sich die ganze Prozentrunde und die mit ihr verbundenen Auslagen rentieren werden, denn gegen Schrapnelle nützt die Entlassung nichts, zweitens, warum sollte man im Schützengraben für Digiene sorgen, so lange Gefahr besteht, daß das Quartier in der nächsten Viertelstunde von jemand anderem bezogen wird. Man wird sich doch nicht für den Feind plagen, mögen ihn ruhig die Kasse fressen! In diesen zwei höchsten Gründen kam noch ein dritter, sozusagen psychologischer. Es ist nämlich eine eigene Passion, so eine Laus zwischen den Daumenknägeln zu jernachsen und man wollte den Soldaten diese Freude nicht nehmen.

Wie überall, hatte sich Emil auch hier reich eingelebt und stellte wieder seinen Mann. Wie groß aber war seine Freude, als eines Tages sein Regiment zur Entlassung herangerückt kam. Wohl fehlte manch guter Kamerad, aber das hinderte die übrigen nicht, sich ihres Lebens zu freuen. Nach langen Wochen hatte man endlich die Truppe herausgenommen, um ihr eine kurze Retablirung zu gönnen. Emil hatte liebevoll sein Werk begonnen und besprach mit den Kameraden Besuche und Zusammenkünfte, als ein reitender Bote mit einer Diabospist dem geselligen Versammeln ein Ende machen wollte. „Entlassung einstellen, Truppe sofort in die Stellung zurück!“

Man hatte wieder einmal den Gegner ein wenig beunruhigen wollen, um ihn über die Stärke seines Gegenübers übertriebene Vorstellungen zu verurfachen und die Herzen hatten den Scherz nicht verstanden und wollten sich die Geschichte einmal ein wenig aus der Nähe anschauen.

(Fortsetzung folgt.)

Schleicher kommt — der Kurs bleibt!

Von Rudolf Breitscheid.

In den letzten Tagen — es konnte sich kaum günstiger treffen — ist ein Buch zur Vorbereitung Papens und des Papenkurzes erschienen. Sein Verfasser Walter Schotte schmückt seine eigene Darstellung mit goldenen Worten aus dem Mund des bisherigen Reichskanzlers und eines davon lautet: „Nur der ohne Zeitbegrenzung Berufene kann — schwach wie der Mensch ist — wahrhaftig unabhängig sein und handeln.“

Es darf dahingestellt bleiben, ob Herr von Papen unter den Berufenen den vom Reichspräsidenten Ernannten verstand, oder ob er, der ja überhaupt gern von seiner Verantwortung vor Gott rede, an eine Art von himmlischer Berufung dachte, jedenfalls hat er erkennen müssen, daß auch die Berufung „ohne Zeitbegrenzung“ ein verhältnismäßig schnelles Ende finden kann. Und wenn sein literarischer Propagandachef es an anderer Stelle begründet, daß der Reichskanzler Kavallerist sei, das heißt, einen Typ darstelle, den wir brauchen, so sind sich wohl beide, der Sänger wie der Besungene, nicht vollständig im Klaren über die Gefahren der Herrenreiterei gewesen. Das Hoff kann boden und an Hüden kann man stützen. Bei Herrn von Papen ist es so weit. Eine Krise, die an Wirtswart, an Kullissenintrigen, an bewußten Fressführungen der Doffentlichkeit nicht zu überbieten war, hat mit der Verabschiedung des „Papens“ geendet. Die neue Staatsführung, als deren Propheten und Heiden er sich ausgab, hat einen schweren moralischen Stoß erlitten.

Die Unabhängigkeit, deren sich der Kanzler rühmte, war eine holde Selbsttäuschung. Schon vom ersten Anfang an begab er sich selber freiwillig in den Dienst bestimmter Interessentengruppen, und als er dann, um von den Fesseln der Parteien frei zu werden, an das Volk appellierte, lehnte ihn dieses Volk einschließlich jener Interessentengruppen ab. Daß ein paar seiner bisherigen Minister sich ihm versagten, war nicht das Entscheidende. Die öffentliche Meinung und nicht zuletzt der Widerspruch, den die Arbeiterklasse gegen ihn erhob, haben dem Kavalleristen den Hals gedrohen, und es half ihm auch nichts, daß sich noch im letzten Moment der Berliner Polizeipräsident schützend vor ihn stellte und die sozialdemokratische Kritik ins Eisen zu legen drohte.

Das eben ist das Erreuliche an dem Ausgang der Krise: es hat sich herausgestellt, daß man sich, selbst wenn der Reichstag schon gelöst ist, doch nicht einfach über die Stimmungen und den Willen der Wähler hinwegzusetzen vermag. Ein Staat wie Deutschland kann nicht nach italienischen und russischen Methoden verhandelt werden. Die Staatsform der parlamentarischen Demokratie mag durch die Schuld von Parteien, die sich die Diktatur zum Ziel gesetzt haben, schwer erschüttert sein, aber daß das Vertrauen des Reichspräsidenten nicht genügt, um einen Kanzler am Ruder zu halten, hat sich deutlich erwiesen.

Nur freilich bedeutet die Beseitigung Papens nicht die Rückkehr zu den Zuständen, die dem Sinn und Geist der Weimarer Verfassung entsprechen. Ein „Präsidentkabinett“ wird durch ein andres abgelöst. An die Spitze des neuen soll Herr von Schleicher treten und wenn wir den einen Mann mit großer Genugtuung scheidend sehen, so heißt das nicht, daß wir den anderen mit Befriedigung begrüßen.

Möglicherweise ist Herr von Schleicher geschickter und weniger unbekümmert als sein Vorgänger. Möglicherweise fähig er sich weniger auf den Glauben an seine göttliche Mission und rechnet mehr mit den Realitäten des Diesseits. Das kann ihn sogar veranlassen, gewissen Forderungen der Arbeiterschaft ein geneigteres Ohr zu leihen und es wird ihn wahrscheinlich zu einem Verzicht auf die wilden Verfassungspläne bestimmen, zu deren Befürworter sich im alten Kabinett namentlich der Freiherr von Gagl gemacht hat. Aber der größere Tatsachensinn und die bessere Anpassungsfähigkeit des Generals sind für uns kein Grund, zu ihm und seiner Regierung prinzipiell eine andere Stellung einzunehmen als zu dem des verstorbenen Kavalleriemajors.

Seine Politik wird von der unstrigen durch eine gewaltige Klust geschieden sein. Die Wege, auf denen er, wie man vernimmt, zu einer Einschränkung der Arbeitslosigkeit gelangen will, sind nicht unsere Wege. Seine gelegentlichen Verneinungen vor dem Gedanken der Verstaatlichung gewisser Industrien haben mit unserem demokratischen Sozialismus nichts zu tun. Seine Absicht, Herrn Bracht zum Innenminister zu machen, kann weder für die Befähigung der Dinge im Reich, noch für die des Verhältnisses zwischen dem Reich und Preußen irgendwelche Hoffnungen erwecken. Seine bekannten Rüstungspläne beruhen sich nicht mit unseren Auffassungen von Wehr — und auswärtiger Politik und schließlich — auch er bezieht seine Machtwortkommenheiten nicht von der Volksvertretung, sondern vom Reichspräsidenten.

Für uns gibt es also nichts anderes als das Verharren in der Opposition. Nur von dieser Linie aus sind wir in der Lage, unsere politischen Ansichten und Absichten klar herauszu-

arbeiten und dem Volke verständlich zu machen. Nur mit der Front gegen die Präsidentsalregierung können wir mit Aussicht auf Erfolg die Wiederbelebung des demokratischen Willens in den heute dem Diktaturgerede zum Opfer gefallenen Arbeitermassen in Angriff nehmen.

Bergarbeiter-Versicherung in Gefahr! Bergarbeiter fordern sofortige Maßnahmen zur Wahrung ihrer Rechte.

Die Reichskonferenz der Bergarbeiter nahm gestern einstimmig folgende Resolution an:

Die gesamtstaatliche Konferenz der Vertreter der koalitierten Bergarbeiterverbände und der Repräsentanten vom Mai 1931 hat auf den bedrohlichen, ja katastrophalen finanziellen Stand der Bergarbeiter-Versicherung der Bergarbeiter hingewiesen und die rascheste Sanierung dieser Versicherung unter voller Wahrung der Rechte und Ansprüche der Versicherten und Rentner verlangt. Diese warnende Stimme der betroffenen Vertreter der Versicherten und Rentner wurde jedoch von den verantwortlichen Faktoren nicht beachtet.

Die Folgen der Wirtschaftskrise bedrängen die Versicherung der Bergarbeiter immer mehr und mehr, so daß die Auszahlung der angefallenen Renten ernstlich bedroht ist, geschweige denn die Sicherstellung der erworbenen Anwartschaften der aktiven Mitglieder.

Seit der gesamtstaatlichen Konferenz der Vertreter der koalitierten Bergarbeiterverbände vom Jahre 1931 sank die Zahl der Mitglieder um 20.000, während die Zahl der Invaliden- und Altersrentner gleichzeitig um 5000 stieg. Die Beiträge reichen schon längst nicht mehr zur Deckung der laufenden Renten und erreichte das Betriebsdefizit bereits den ungeheuren Betrag von 65.000.000 K jährlich, so daß die ungefügte Auszahlung der angefallenen Renten

Die autoritäre Staatsführung hat einen schweren Stoß erlitten. Aufgabe der sozialdemokratischen Politik ist es, die Voraussetzungen für die völlige Beseitigung dieses Spalts zu schaffen und damit die Bahn für den Staat des arbeitenden Volkes zu bereiten.

nur durch die Aufnahme von Darlehen unter der Garantie des Staates möglich ist.

Dieser Zustand ist unhaltbar, soll es nicht zum Zusammenbruch der Bergarbeiter-Versicherung und zur Vernichtung der erworbenen Rechte und Ansprüche kommen. Die Bergarbeiter können, wollen und werden der sich nähernden Katastrophe nicht wie einem unabwehrbaren Geschehnisse ruhig und untätig entgegenblicken.

Die Bergarbeiter erwarten und erwerben nicht nur durch die Leistung von hohen Versicherungsbeiträgen, sondern auch durch ihre aufreibende und gefährliche Arbeit gegenüber dem Staate und allen, die aus dieser Arbeit Vorteil ziehen und ziehen, das

unbestreitbare und unveräußerliche Recht auf Erhaltung ihrer Versicherung mit allen bisherigen Ansprüchen und Rechten.

Die Reichskonferenz erwartet darum von der Kommission, die zur Reform der Bergarbeiter-Versicherung eingesetzt wurde, daß sie alle Maßnahmen trifft, damit diese bisherigen Ansprüche und Rechte der Bergarbeiter voll gewahrt werden.

Der Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften gegenüber erklärt die Reichskonferenz, daß jede Verschlechterung der Bergarbeiter-Versicherung den größten Widerstand der Bergarbeiter auslösen würde.

Pessimismus in Genf.

Amerika drängt auf ein Abrüstungsprovisorium.

Genf, 3. Dezember. Die vorbereitenden Beratungen in der Abrüstungsfrage zwischen Herrero, Paul Boncour, Macdonald, Sir John Simon, Norman Davis und Dr. Benes, haben bisher kein positives Ergebnis gebracht. Die Situation ist sehr unsicher und man stellt über das Ergebnis der Beratungen ziemlich pessimistische Erwartungen an, genau so, wie man auch die künftigen Beratungen der fünf Großmächte pessimistisch beurteilt. Die Erwägungen über eine weitere Vertagung der Abrüstungskonferenz, die dieser Tage Norman Davis durch seine Anregung konkretisierte, werden nicht günstig kommentiert.

Norman Davis schlägt im Prinzip vor:

1. Provisorische Übereinkommen über die Grundzüge der Abrüstung.
2. Demütigste theoretische Anerkennung des Grundgedankes der Gleichberechtigung in der Rüstung und des Grundgedankes der Sicherheit.
3. Sofortige Bildung einer ständigen Abrüstungskommission, die die weitere Lösung aller

Abrüstungsarbeiten übernehmen würde. Im Jahre 1936 soll die Abrüstungskonferenz dann neuerlich zusammentreten, um die von dieser ständigen Kommission ausgearbeiteten Anträge anzunehmen.

Über die Ergebnisse der heutigen Verhandlung informierte der Generalberichterstatter der Abrüstungskonferenz, Dr. Benes, den Vorsitzenden der Konferenz Henderson. Außerdem hatte Dr. Benes eine Unterredung mit dem Vertreter des Generalsekretärs des Völkerbundes Avenol.

Über die gestrige Unterredung zwischen Macdonald und Dr. Benes meldet das Volkshör: Dr. Benes habe den Standpunkt vertreten, daß man mit gewissen Ergänzungen der Entschliessung vom 23. Juli die zweite Phase der Abrüstungskonferenz einwandfrei abschließen könnte. Gegebenenfalls könnte ein Protokoll aufgestellt werden, in dem für die Durchführung der ersten Etappe der Abrüstung eine Frist von fünf oder acht Jahren festgesetzt würde.

Die Reichsbank

zahlt Währungskredite ab.

Basel, 3. Dezember. Die deutsche Reichsbank hat die Bank für internationalen Zahlungsausgleich benachrichtigt, daß sie auf den ausstehenden Notendankkredit von 90 Millionen Dollar, welcher am 5. Dezember 1932 fällig ist, 4 Millionen zurückzahlen wird. Die BIZ, die Bank von Frankreich, die Bank von England und die Federal Reservebank of New York haben zugestimmt, den ausstehenden Betrag von 86 Millionen Dollar in gleichen Beträgen für einen Zeitraum von weiteren drei Monaten zu verlängern.

Verbotsdrohung gegen den „Vorwärts“

Dem „Vorwärts“ ist von dem Berliner Polizeipräsidenten wegen seiner Schreibweise eine Verwarnung mit der Drohung eines längeren Verbots für den Fall zugegangen, daß er seine Schreibweise nicht maßig.

Der Berliner Polizeipräsident begründet diese Verwarnung und Drohung mit einem Leitartikel des „Vorwärts“ in der Abendausgabe vom 29. November. Dieser Artikel mahnte den Reichspräsidenten und seine Ratgeber noch einmal vor den Folgen einer Wiederernennung des Herrn von Papen. Das sei gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung an das Volk, die eine Katastrophe unvermeidlich mache. Sindenburg, so schloß dieser Artikel, sei nicht gewählt, Krieg gegen das deutsche Volk zu führen, und zwar Krieg im wahren Sinne des Wortes mit allem Blut und Glend!

Dieser Artikel, so sagt der Berliner Polizeipräsident Weidner in seinem Brief an den „Vorwärts“, müsse besonders in den Augen des bedrohlichen Durchschnittslesers, als eine „besonders rohe Mißachtung und böswillige Verächtlichmachung des „Reichspräsidenten“ empfunden werden. Deshalb die Warnung und deshalb die Drohung mit einem längeren Verbot.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht sie und entgegen dem Polizeipräsidenten: Wir beantworten die Warnung mit einer Warnung. Wir warnen den Polizeipräsidenten nachdrücklich vor der Methode, die er mit seinem Schreiben zur Anwendung bringt. Mit seiner Auffassung, wir hätten den Reichspräsidenten beschimpfen wollen, hebt Herr Reichler völlig abseits. Es war eine Warnung in entscheidender Stunde, der wir die neue hinzufügen: Der Herr Polizeipräsident möge es unterlassen, sich an der Freiheit der Presse zu vergreifen!

Ein nationalsozialistischer „Jugenderzieher“.

Braunschweig, 2. Dezember. (Eig. Dr.) Der nationalsozialistische Rektor der Schule in Thiohe hat sich an zahlreichen Schülerinnen vergangen. Mehrere Eltern haben deshalb Strafantrag gegen ihn gestellt. Die Untersuchung ist eingeleitet. Trotzdem läßt Nazi-Minister Klaggs den Beschuldigten seinen Dienst weiterverfolgen. Sein vor kurzer Zeit als Rektor seines Amtes enthobener Vorgänger, war der republikanische Lehrer Freierberg. Er mußte dem jetzt unter Anklage stehenden Nazimann weichen, weil Freierberg feindselige Bemerkungen gegen die Hitler-Bewegung gemacht haben soll.

Raubmord oder politischer Mord?

Köln, 2. Dezember. (Eig. Draht.) In einem Gebüsch bei Rixheim an der Sieg wurde der seit fünf Wochen Vermisste früherer christliche Gewerkschaftssekretär Jung aus Siegen, seines Geldes und seines Mantels beraubt, tot aufgefunden. Die Leiche wies erhebliche Kopfverletzungen auf, die wahrscheinlich von Messerhieben herrühren. Außer einem gemeinen Verbrechen kann auch ein politischer Mord in Frage kommen, da Jung eine politische Kartumkämpfte Persönlichkeit war.

Der Landesvizepräsident entscheidet über Beschwerden gegen ihn selbst!

Der Irrsinn der Verwaltungsreform.

Welch widersinnige Folgen die Verwaltungsreform zeitigt, die dem Landespräsidenten die Befugnis erteilt, Beschlüsse der Bezirksvertretungen aufzuheben, und das Recht einräumt, es der Bezirksvertretung zu verwehren, selbst gegen ungeschickliche Entscheidungen den Rechtsweg zu betreten, zeigt ein groteskes Vorkommnis in der Karlsbader Bezirksvertretung.

Die Karlsbader Bezirksvertretung hat die Systemisierung von Straßenwärterstellen und die Gleichstellung der Bezirksstraßenwärter mit den staatlichen Straßenwärtern beschlossen. Der amtierende Landesvizepräsident hat den Beschluß, der dem Gesetz in jeder Weise Rechnung trägt, nicht genehmigt und verlangt, daß auch die Bezirksstraßenwärter, denen mit Rücksicht auf die elende Beschaffenheit der Bezirksstraßen Straßenabschnitte in der Länge von durchschnittlich 4,1 Kilometer zugewiesen wurden, ebenso wie die Staatsstraßenwärter Abschnitte von 5 bis 6 Kilometer zugewiesen erhalten sollen, obwohl die Wartung der Staatsstraßen mit festen Deduzen weniger Arbeit in Anspruch nimmt, als die der Bezirksstraßen.

Die Bezirksvertretung beschloß am Freitag einstimmig, ihren bisherigen Standpunkt beizubehalten und gegen die Entscheidung des Landesvizepräsidenten, gegen die ein Refus nicht zulässig ist, Beschwerde an das Oberste Verwaltungsgericht zu erheben.

Nun wurden durch die Verwaltungsreform an die Spitze der Bezirksvertretungen die Bezirkschefs und die Vizepräsidenten ernannt, welche dem Landespräsidenten unterstellt sind.

Würde der Bezirkschefs als Vorsitzender der Bezirksvertretung den einstimmigen Beschluß durchzuführen, müßte er eine Beschwerde gegen seinen eigenen Vorgesetzten unterschreiben. Er erklärte also, daß er den einstimmigen Beschluß der Bezirksvertretung nicht durchführen würde. Der Landesvizepräsident hat also darüber zu entscheiden, ob eine Beschwerde gegen ihn zulässig ist. Er wird auch darüber entscheiden, ob keine Verfügung angefochten werden darf. Jedem Menschen, jeder Gemeinde steht der Weg zum Obersten Verwaltungsgericht offen, nur einer Bezirksvertretung nicht!

Auf jeden Fall kündigte die sozialdemokratische Fraktion die Beschwerde an das Innenministerium an, falls der Landesvizepräsident der Bezirksvertretung das Recht verweigern sollte, die Beschwerde an das Oberste Verwaltungsgericht zu richten.

Ein merkwürdiges Konfessionserkennnis.

Wie wir bereits mitteilen, ist der Karlsbader „Volkswille“ wegen des Abdrucks des Artikels „Ein Dokument des Grauens. Folterungen in den rumänischen Polizeigesamnissen“ beschlagnahmt worden. Das Egerer Gericht hat diese Beschlagnahme bestätigt, denn — so heißt es in der Begründung — in der erwähnten Stelle wird in der Druckschrift durch Notzuchtigkeitsstaten die Zittlicher und Schamhaftigkeit gröblich verlegt.

Daß Notzuchtigkeitsstaten in einer Druckschrift begangen werden, ist doch einigermaßen merkwürdig.

Senator Lolota

zu acht Monaten Kerker verurteilt.

Ungar, 3. Dezember. Der Strafsenat des hiesigen Kreisgerichtes verurteilte heute den kommunistischen Senator Ivan Lolota wegen Gewalttätigkeit bei einer Volksversammlung in Mutasewo im Jahre 1930 zu acht Monaten Kerker. Lolota, der außerdem noch eine dreimonatige Strafe abzuhängen hat, wurde sofort in Haft genommen. Da gegen ihn noch eine Strafanzeige wegen Gewalttätigkeiten, begangen in der Gemeinde Stanois erstattet wurde. Wegen dieses Deliktes wurde er dieser Tage vom Senate der Nationalversammlung angeklagt.

32 polnische Linkssozialisten zu jahrelangem Gefängnis verurteilt.

Warschau, 1. Dezember. (Eig. Draht.) In Lodz wurden in einem Prozeß gegen 36 Mitglieder des „linken Flügel“ der polnischen sozialistischen Partei 32 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von zwei bis sechs Jahren verurteilt. Sie werden beschuldigt, angeblich verkappte Kommunisten zu sein. Dieser Tage verhaftete die Warschauer Polizei eine kommunistische Verklammerung von 195 Personen.

Erwerbslosenkundgebung — adu Verletzte.

Gebelöberg (Westfalen), 3. Dezember. Als Protestaktion gegen Verklärung der Unterdrückungsfrage veranstalteten Erwerbslose am Freitag wiederholt Straßenkundgebungen. In einem Demonstrationzug, der von der Polizei mit dem Gummiknüppel und schließlich unter Gebrauch der Schusswaffe aufgelöst werden mußte, wurden auch Kinder mitgeführt. Drei Personen wurden verletzt.

Tagesneuigkeiten

Freispruch Bullerjahn.

Leipzig, 3. Dezember. Im Bullerjahn-Prozess verurteilte das Reichsgericht heute mittags folgendes Urteil: Der Angeklagte Walter Bullerjahn wird unter Anhebung des Urteils des vierten Straßenrats des Reichsgerichts vom 11. Dezember 1925 auf Kosten der Reichskasse freigesprochen.

Nach der Urteilsüberlegung erlitt die im Zuhörerraum sitzende Mutter Bullerjahn einen Zusammenbruch; sie mußte von dem Bruder des Angeklagten hinausgeführt werden.

Bullerjahn hatte das Waffenlager der Deutschen Waffenwerke im Rheinischen zu verwalten und wurde über eine anonyme Anzeige verhaftet, weil er es angeblich den alliierten Mächten verriet hätte; der Prozess wurde auf Betreiben der durch diesen Verrat sehr geschädigten Deutschen Waffenwerke recht geheimnisvoll und schnell zu Ende geführt und ist in seinen einzelnen Phasen eine der unglücklichsten Justizskandale des vorangegangenen Jahrhunderts. Walter Bullerjahn hatte viel mit Franzosen verkehrt, hatte sich immer ungenügend umgesehen, benutzte den Mantel des Geheimnisses um seine Verwaltungstätigkeit geleitet, so daß ein oberflächlicher Beobachter wirklich hätte Verdacht schöpfen können. Trotzdem konnte ihm nichts nachgewiesen werden; nur ein Brief des Generaldirektors der an der Sache interessierten Waffenwerke lag dem Bericht vor, das zwar dem Herrn Direktor nicht einvernommen hat, aber auf Grund dieses Schreibens das verurteilende Erkenntnis fällte. Und so war die Justiz im Sinne der vaterlandstreuen Munitionsfabriken, daß auch das Reichsgericht die Urteile gegen Bullerjahn bestätigte (wie dies auch in Frankreich im Falle Dreyfus geschehen ist). Die ganze freigelegte Dummheit wandte sich sofort gegen den Rechtsbruch und hat nach komplizierten Nachforschungen öffentlich behaupten können, daß Generaldirektor Goniard an Bullerjahn's Verurteilung materiell interessiert war, weil das Reich „verratene Waffenlager“ bezahlte. Wäre Bullerjahn freigesprochen worden, dann hätte das Deutsche Reich nicht bestehen müssen; so mußte es geschehen, daß die „verratene Waffe“ (die von den Alliierten konfisziert wurden), bereits zweimal bezahlt sind; als Goniard vergangenes Jahr ein drittesmal Bezahlung verlangte, hat das Reich abgewinkt und unter diesem Beweismaterial mußte die Glaubwürdigkeit seines ominösen Briefes erledigt sein, das ist wieder einmal eines der vielen Beispiele, mit welchen Mitteln die blutige Internationale der Rüstungsindustrie arbeitet. Goniard ist einer jener, die schon vor dem Weltkrieg deutsche Maschinengewehre nach Frankreich lieferten!

Der Freispruch wird von der Linkspresse, die in ihm die Befreiung eines Justizirrtums sieht, mit Genugtuung aufgenommen. Trotzdem kritisieren die Mütter dieser Richtung die Begründung des Freispruches, der zufolge Bullerjahn wegen „Mangels an Beweisen“ freigesprochen wird, und erklären, daß die Strafprozessordnung ein solches Urteil nicht zulasse, nach welchem auch an einem Menschen, dem nichts nachgewiesen werden konnte, ein Verdacht anhafte.

Technik erbt die Kaufkraft der Menschen nicht. In Düsseldorf fand dieser Tage eine Wirtschaftskonferenz statt, die sich unter anderem mit den sogenannten Fehlinvestitionen und dem bisherigen Ergebnis der Rationalisierung beschäftigte. Bei dieser Auseinandersetzung mußten die ersten Männer der Schwerindustrie, — die gleichen Leute also, die noch vor wenigen Jahren nach der Rationalisierung als dem Allheilmittel für eine gesunde Wirtschaftsführung riefen, — zugeben, daß sie sich bei all ihren feinerzeitigen Annahmen arg verrechnet haben, denn der gegenwärtige Stand der Industrie und des Handels ist nicht zuletzt auf die ganz verfehlte Betriebsführung dieser Herren zurückzuführen. Die bisherigen Erfahrungen, die man mit der Rationalisierung der Betriebe machte, hatten ergeben, daß wohl tausende Arbeitskräfte erspart werden konnten, und also die Lohnsumme gewaltig gesunken ist bei gleichzeitiger Vermehrung der Produktion, auf der andern Seite jedoch verzeichnet man einen ungeheuren Kapitalverbrauch für die Investitionen, die durch die Rationalisierung notwendig wurden und damit auch eine dauernde, oft unerträgliche Belastung der Produktion durch die Verzinsung dieser Kapitalien und ihrer Amortisation. Das schlimmste Ergebnis der Rationalisierung aber ist die heute feststehende Tatsache, daß Maschinen, sie mögen eine noch so raffinierte Technik verkörpern, und noch soviel Kapitalien verschlingen haben, außer elektrischem Strom, Dampf oder Wasserkraft im besten Falle etwas Öl konsumieren, aber von den Gütern, die sie schnell und reichlich hervorbringen, nichts verbrauchen können. Das ist nach der heutigen Meinung der großen Wirtschaftsköpfe der Mangel der Rationalisierung. Maschinen sind sehr teuer und haben die schlechte Eigenschaft, daß sie für sie verwendete Kapitalien endgültig ableiten, d. h. nicht zum Umprechner in einfachen Kreislauf zurückbringen. Der Arbeiter, welcher an

der primitiven Maschine stand, kostete auch Geld, aber er brauchte es für seinen dauernden Unterhalt, kaufte also Ware, um arbeitsfähig zu bleiben, führte das Geld unmittelbar, nachdem er es erhalten, sofort wieder der Produktion zu. Man wird nach diesen Feststellungen wohl etwas vorsichtiger rationalisieren, oder, wenn man will, investieren. Die endgültige Lehre aus diesem Ergebnis freilich werden die Großindustriellen nicht ziehen. Denn sie müßte zur Ueberzeugung führen, daß innerhalb der bestehenden Ordnung keine Methode mehr gefunden werden kann, um den Schwierigkeiten auszuweichen, die sich bei dem heutigen Stand der Gütererzeugung immer und immer wieder ergeben, denn diese Methode kann nur die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel und der Warenherstellung sein — das Ende des Kapitalismus.

Fortschritt oder Not? Weihnachtsgeschenke sind ebenso Gradmesser der Kultur, wie Bücher und Gemälde, die ihre Entstehungsperiode charakterisieren. Deshalb muß man die großen Auslagen der Kaufhäuser so kritisch betrachten wie man Bücher, Bilder, Theaterstücke, Filme und die Kunst zu betrachten gewohnt ist. Entscheidend für das Urteil über den Sinn und Inhalt unserer Zeit und ihrer Kultur, ist wohl vor allem das Spielzeug, das in diesen Tagen nun Kaufe für Weihnächten angeboten wird. Mit Spielzeugen kann man den kommenden Menschen, erzieht ihn zu Haß oder Liebe. Was haben wir früher in der Hauptstadt bei den Spielzeughändlern? Uniformen, Gewehre, Säbel, Kanonen, Trompeten, Trommeln und ganze Regimenter Bleisoldaten. Alles Dinge, die dem oft vier- bis fünfjährigen Knirps den Krieg voranschaulichen und demonstrieren sollten. Die Arbeitermutter und der Vater, sie kauften dem Kinde, wenn schon nichts anderes, so doch ein Gewehr oder eine Trommel, damit es mit den Kindern anderer Profeten dem Soldatenspiel fröhnen konnte. Den Geist der erwachsenen, haben wir 1914 zur Genüge kennen gelernt. Nun wieder Auslagen! Man glaubt es fast nicht! Die Militärspielzeuge haben sich wesentlich verringert. Sie sind zwar noch da, aber im Verhältnis zu früheren Jahren sind sie geradezu unbedeutend geworden. Die und da sehen wir diese, einer rohen Kultur entspringenden Spielzeuge immer noch, aber wo sie zu sehen sind, verschwinden sie in der Menge der anderen Spielzeuge, die aus modernen, der Arbeit und der guten Bildung dienenden Kinderspielzeugen bestehen. Man kann diese eine höchst erfreuliche Feststellung nennen. Allerdings wird sie von dem Gedanken getrübt, daß diese Verminderung verwerflicher Spielzeuge vielleicht zum Teil der großen Not zu verdanken ist, in der sich die breiten Schichten der Bevölkerung befinden. Denn Soldatenspielzeug wurde gerade meist von den Armeuten der Armeen und von fleißigen patriotischen Patrioten gekauft. In diesen Kreisen fehlt jetzt das Geld zum Kauf von Geschenken. Die Industrie weiß das sehr gut und verlegt sich deshalb in der Hauptsache auf andere Spielzeuge. Aber unbestreitbar ist dennoch die Tatsache, daß in den letzten Jahren durch den systematischen Kampf, der von den sozialdemokratischen Bildungs- und Erziehungsorganisationen ausgeht, das Gewehr und der Bleisoldat mit all dem andern militärischen, dem Kriege dienenden Blunder vom Weihnachtstisch des Arbeiterkindes verdrängt worden ist. In dieser Tatsache leben wir einen Erfolg der sozialdemokratischen Bewegung. Dieser Erfolg hilft den neuen Menschen schaffen, der dem Aufbau und der Liebe leben wird, während die Generationen vor ihm dem Haß und der Vernichtung gelebt haben.

Vom Schlachtfeld der Krise. Aus Neuhäusel wird berichtet: Im Spielzeug der Sandstrahlfabrik verließ der Beamte Gustav Medzihradsky Schichtmeister. Die Direktion der Fabrik hatte einige Angestellte abgebaut und den anderen den Gehalt gekürzt. Unter diesen befand sich auch Medzihradsky, der nunmehr einen so kleinen Gehalt bekommen sollte, daß er glaubte, damit nicht auskommen zu können. Er war 42 Jahre alt.

Die Freiheitspfeile in der Internationale. Das Kampfsymbol der Eisernen Front in Deutschland, die drei Pfeile, erlang eine immer größere internationale Verbreitung. Räumlich ist es auch in Ungarn als offizielles Parteisymbol eingeführt worden. Die drei Pfeile sollen dort die Forderung nach Freiheit, Boden und Arbeit veranschaulichen.

Ein sozialistisches Filmarchiv in der Schweiz. Die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale (Bern, Rindhornstrasse 61), läßt jeden ein Verzeichnis der in ihrem Archiv befindlichen Filme, Bildbänder und Lichtbilder erscheinen. Das Verzeichnis, das später durch Nachträge ergänzt werden soll, enthält wertvolle Filme aller Art, darunter auch abendfüllende Spielfilme, die für die Arbeiterbildungsbefreiungen nützliche Dienste zu leisten vermögen.

Der neue Landesverteilungsdirektor Dänemarks. Der Vorsitzende des dänischen Unterhauses, S. P. Hansen, ist als Nachfolger des gegenwärtigen sozialdemokratischen Regierungschefes, Rasmussen, zum Landesverteilungsdirektor ernannt worden. Rasmussen hat vor den kürzlich stattgefundenen Wahlen mitgeteilt, daß er mit Rücksicht auf sein hohes Alter zurücktreten wünsche. Hansen erklärte beim Antritt seines neuen Amtes, daß er seine Aufgabe darin erblicke, das Werk seines Vorgängers fortzusetzen. Vor allem würde er wiederum und so bald wie möglich dem neuen Reichstag den sozialdemokratischen Abrüstungsgeheimvertrag vorlegen.

Ein Kapitalverbrechen wurde am Samstag in einer Wohnung in Ziegel bei Berlin erbeutet. Eine Stenotypistin, die bei dem Generalversicherungsagenten Bessert beschäftigt ist, fand diesen heute früh in seiner Wohnung erschlagen auf. Alle Besessensmittel, Schränke und Schreibtische waren aufgeschoben und durchwühlt. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer muß sich ein heftiger Kampf abgespielt haben.

Verkehrsunfall in Wien. Auf dem Währinger Gürtel fuhr am Samstag ein Lastkraftwagen, der in überaus schnellem Tempo fuhr, gegen einen Straßenbahnzug. Bei dem Zusammenstoß wurde das Automobil vollständig zertrümmert und drei Insassen desselben getötet. Eine Passantin wurde so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch in dem Straßenbahnzug, der ebenfalls erheblich beschädigt wurde, gab es mehrere Verwundungen, jedoch meist leichter Natur.

Nähe von Ragn, Spiele nicht mit Schießgewehr! Die Filmschauspielerin Käthe von Ragn erlitt am Freitag einen eigenartigen Unfall. Sie feuerte den Sturischuh zum Kölner Schützengarten ab. Dabei hielt sie unvorsichtigerweise den Zeigefinger über die Pistolennündung, so daß sie nicht unerheblich verletzt wurde. Im Krankenhaus wurde eine Hautübertragung vorgenommen. Die Filmdiva muß dort einige Tage bleiben.

Zwangsperre! Am Freitag mittag wurde in Aufsehen der zahlreicher Vertreter des Reiches und der Länder zwischen Saalfeld und Schleiz bei Saalburg die 215 Millionen Kubikmeter Wasser fassende Saalstalsperre eingeweiht. Die Fertigstellung der Saalstalsperre dauerte sechs Jahre. Auf einem Gebiet von 920 Hektar und 28 Kilometer Länge mußten u. a. 20 industrielle Anlagen und 120 Häuser, die ehemals von 700 Menschen bewohnt waren, unter Wasser gesetzt werden. Das mit der Sperre verbundene Kraftwerk wird den von vier Turbinen erzeugten Spitzenstrom (Jahresmenge 50 Millionen KW) über 50.000 und 100.000 Voltleistungen nach Thüringen, Sachsen und Preußen liefern.

Haftentlassung wegen Sinnesverwirrung im Augenblick der Tat. Wie aus Karlsbad gemeldet wird, wurde der Mörder der Frau seines Bruders, Hans Urban, vom Geraer Kreisgericht deshalb aus der Haft entlassen, weil er die Tat in vollständiger Sinnesverwirrung begangen hat. Urban ist in das Haus seiner Eltern nach Karlsbad zurückgekehrt.

Kein Abzug für Kleinautos. Wie die „Neue Freie Presse“ mitteilt, werden die österreichischen Steuerwerke mit Ende d. J. die vor einiger Zeit in Zusammenarbeit mit den Opperwerken in Rüsselheim ausgenommene Erzeugung von Kleinautomobilen wegen ungenügenden Absatzes einstellen. Ein großer Teil dieser Automobile ist un verkauft auf Lager geblieben.

Ein maskierter Räuber schlug Freitag abends im Nebenbahnhof der Straße Kellheim—Soal an der Donau von der Plattform des Postwagens aus das Fenster des Postwagens ein, drang in den Postwagen, raubte eine Kassetten mit 11.000 Mark Postgeldern und sprang aus dem fahrenden Zug. Den diensttuenden Postbeamten hatte er mit vorgehaltenem Revolver in Schach gehalten. Der sofort mit Strafzügen herbeigeholte Streifenpolizei der Reichsbahn hat mit der Gendarmerie und mit Spürhunden die Suche nach dem Täter aufgenommen.

Verhaftung zweier internationaler Taschendiebe. Die Ramotauer Polizei verhaftete auf dem freitägigen Wochenmarkt den 37jährigen Modestas Jurgewitsch aus Warschau und dessen Komplizen, den 24jährigen Józef Gutmann aus Krakau. Die beiden Polen sind bekannte Langfinger, die internationalen Aufgenossen.

Autounfall. In der Nacht auf Samstag fuhr ein Mietauto, das einem Lastautomobil ausweichen wollte, in Brüg in einen Straßengraben und stieß dabei mit aller Wucht an einen Baum, so daß es zertrümmert wurde. Von den sieben Insassen wurden zwei ernst und fünf leicht verletzt.

Ein guter Jang ist der Gendarmerie in Günzburg (Bez. Regensburg) gemeldet. In Oberlaufitz war am Freitag ein Kassenbote überfallen und um die Lohngelder, die er bei sich trug, betrandet worden. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf einen gewissen Josef Hiemann, der kurz nach der Tat flüchtig wurde. Hiemann, der aus dem Dager Bezirk kommt, wandte sich über die Grenze nach Nordböhmen und über Steinachon nach Bodenbach, um seine Eulauer Verwandten aufzusuchen. Der telegraphisch verständigten Gendarmerie gelang es, ihn in dem auf der Strecke Bodenbach—Eulau-Königswald verkehrenden Autobus bei Günzburg festzunehmen. Einen kleinen Teil des geraubten Geldes trug er bei sich, nach dem anderen wird noch gesucht.

Schuß aus dem Gebüsch. Auf dem Wege vom Svitberg in Brüg gegen Thausch wurde gegen den 17jährigen Malerlehrling Cerny aus einem Gebüsch heraus ein Schuß abgegeben. Eine Schrotladung drang dem jungen Mann in den rechten Oberschenkel, so daß die Ueberführung des Getroffenen ins Krankenhaus erfolgen mußte. Wahrscheinlich war der Schuß von einem Wilderer abgegeben worden.

Die Ultraturwele. Am Freitag hielt in London in den Räumlichkeiten der Königlich Wissenschaftlichen Gesellschaft Marquis Baring mit großem Erfolge einen Vortrag, in welchem er die praktischen Ergebnisse darlegte, die er in einer ganzen Reihe von unlangst erfolgten Versuchen mittels Erzeugung eines größeren Radius bei Ultraturwele erreicht

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag:
 Prag: 6.15 Sonntagsfest, 11.00 Schallplatten, 15.30 Roberte tschechische Pieder, 17.30 Kinderland, 18.25 Deutsche Sendung: Dr. Moser: Deutschlands erste Dichterin Roswitha, 20.00 „Baufröhen“, Schauspiel von Björnson. — **Wien:** 18.25 Deutsche Sendung: Prof. Dr. Jellinek: Französisch für Anfänger, 19.35 Volkslieder. — **Stuttgart:** 16.10 Orchesterkonzert, 18.00 Blasmusik. — **Berlin:** 15.55 Heitere Pieder, 16.30 Orchesterkonzert. — **Breslau:** 16.20 Unterhaltungskonzert. — **Mühlacker:** 19.30 Volksmüsli Pieder. — **Schwabmünchen:** 19.30 Gefänge mit obligator Geige. — **Hilgersberg:** 20.45 Klaffische Dialoge. — **Leipzig:** 19.00 Pieder zur Laute. — **Wien:** 20.00 Orchesterkonzert.

Dienstag:
 Prag: 6.15 Sonntagsfest, 11.00 Schallplatten, 15.30 Klavierkonzert, 18.25 Deutsche Sendung: „Der geflügelte Kaiser“, 19.40 Unterhaltungsmüsli, 21.40 Konzert, 22.15 Blasmusik. — **Wien:** 12.30 Orchesterkonzert, Frauenland, 18.25 Deutsche Sendung: Prof. Steppan: Die Zeitungsanzeige als Werbemittel, 19.00 Biblischer Abend. — **Berlin:** 16.55 Blasmusik, 18.00 Kalletten. — **Mühlacker:** 21.30 Sinfonien. — **Königsberg:** 19.30 Punter Abend. — **Langenberg:** 20.00 Tanz von heute. — **Leipzig:** 16.30 Konzert. — **München:** 20.15 „Ein Walzertraum“, Operette von Strauß. — **Wien:** 18.10 Chorkonzert, 20.00 Wagner-Stunde

hatte. Marconi erklärte, es sei ihm bereits gelungen, einen Balken reinen Empfang auf eine Entfernung von 275 Kilometer zu erreichen. Die Versuche mit Ultraturwellen, die sich durch eine überaus große Klarheit und Genauigkeit der Reproduktion auszeichnen, eröffnen einer neuen Entwicklung der radiotelegraphischen Technik ganz neue Ausblicke.

Die Wiener Polizei verhaftete nach langen Fährungen eine große, mehr als 14 Mitglieder zählende Räuberbande, die bereits seit mehreren Jahren in Wien und in der Umgebung die verwegenen Einbrüche betreibt und einen Schaden von mehr als 100.000 Schilling verursacht hatte. An der Spitze der Bande stand ein gewisser Dubel, ein Mann namens Runa und der 73jährige Wenzel Strauß.

Prager Sonderzug in Wien. Der von der Prager Staatsbahndirektion abgefertigte ermäßigte Sonderzug traf Samstag früh mit etwa 300 Passagieren auf dem Franz-Josef-Bahnhof ein. Eine österreichische Eisenbahnerkapelle spielte zur Begrüßung der Gäste die beiden Staats hymnen, worauf die Gäste in ihre Quartiere (die Hotels „Post“, „Metropol“ und „de France“) gebracht wurden.

Frau Roosevelt hält Rundfunkreden. Die Gattin des neugewählten Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt hat den Antrag angenommen, im Rundfunk zwölf Reden zu halten. Die Reihe ihrer Rundfunkreden wird Frau Roosevelt am 9. Dezember beginnen und in jener Woche beenden, in der ihr Gatte das Präsidentenamt übernimmt.

Gefängnisdirektor zu Boden geschlagen. Ein flüchtiger, aber wieder festgenommener Sträfling unternahm einen Angriff auf den Gefängnisdirektor in Dartmoor (England). Er protestierte gegen die ihm wegen Verletzung der Gefängnisdisziplin auferlegte Haftverschärfung durch Dunkelzelle und erludte, der Direktor möge ihn in der Zelle aufsuchen. Als der Direktor in der Zelle erschien, warf sich der Sträfling auf ihn und schlug ihn zu Boden, wobei der Direktor eine ernste Kopfverletzung erlitt.

Weshalb gute Schwimmer sinken. Es trifft nicht zu, daß Verschlagen — wie vielfach behauptet wird — die häufigste Ursache dafür ist, daß gute Schwimmer zuweilen plötzlich untertauchen und in den Wellen den Tod finden. Viel öfter trägt ein nicht beachtetes, von früheren Ohren-erkrankungen zurückgebliebenes Loch im Trommelfell die Schuld daran, durch das beim Schwimmen Wasser in die Paukenhöhle dringt. Dadurch wird der im Ohr abstrich befindliche Apparat für Gleichgewichtslage gestört. Der Schwimmer verliert seinen Gleichgewichtssinn, merkt nicht mehr, was oben und unten ist, findet die Wasseroberfläche nicht und versinkt und erstickt im Wasser. Alle Menschen, die wissen, daß sie ein durchlöcheriges Trommelfell haben, und auch diejenigen, die es nicht wissen, bei denen aber wegen früherer Ohren-erkrankungen eine beratende Möglichkeit besteht, sollten daher stets, bevor sie ins Wasser gehen, das Ohr mit einem gut eingepackten Wattepfropfen verschließen, der das Eindringen von Wasser verhindert. Schon oft ist auf die Notwendigkeit dieser Vorsichtsmaßregel hingewiesen worden, und doch wird immer wieder dagegen gelehrt!

Ausgabe der Bahnjahres- und -halbjahresarten. Die Prager Staatsbahndirektion teilt mit, daß die Ausgabe von Jahres- und Halbjahresarten für 1933 in eigener Regie durchgeführt werden wird. Die ausgabe stelle befindet sich im Kaiserhof-Bahnhof (über der Galtwirtschaff), erster Stock, Eingang Hibernergasse. Die Karten können bestellt und bezogen werden vom 12. bis 17. d. M. (einschließlich) von 8 bis 1 Uhr, vom 19. bis 23. d. M. (einschließlich) von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr, am 24. d. M. von 8 bis 1 Uhr, vom 27. bis 30. d. M. von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr, am 31. d. M. von 8 bis 1 Uhr. Die Ausgabe für die spätere Zeit wird neuerdings mitgeteilt werden. Schriftliche Anträge können aus der Provinz und sämtliche Anfragen können durch Bevollmächtigte des nächsten Eisenbahnhaltensamts oder direkt bei der Staatsbahndirektion in Prag II, Kaiserhofbahnhof, vorgenommen werden.

DIANA Schokolade

Warum den Organismus mit Schlacken belasten? Ein aufgeschlossenes, vom Körper wirklich ausnutzbares Nahrungsmittel ist Diana Schokolade!

Martwig & Vogel

Wiener Museumschätze an Ungarn abgetreten.

Ueber die in den Wiener Kunst- und Bücher-sammlungen — die während des Bestandes der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie gemeinsames kaiserliches Eigentum bildeten — befindlichen Gegenstände ungarischer Herkunft ist nach mehr als sechsjährigen Verhandlungen durch Vermittlung eines in Venedig unter dem Vorsitz des kaiserlichen Bundesrichters Soldati tagenden Schiedsgerichtes eine Einigung zustande gekommen. Im Sinne dieses Abkommens wird Ungarn aus den Wiener Sammlungen 36 mittelalterliche, hauptsächlich geschichtlich und rechtsgeschichtlich wichtige Handschriften, so mehrere Chroniken und die erste ungarische Bibelübersetzung aus dem 15. Jahrhundert, ferner 16 Bände aus der Bibliothek des großen ungarischen Königs Matthias Corvinus, sogenannte Corvina, erhalten, die während der Türkenherrschaft nach allen Teilen Europas verschleppt wurden. Von den Aufkaufgegenständen wurden eine Reihe ungarischer historischer Gemälde sowie zahlreiche Goldschmiedearbeiten überlassen. Ungarn erhält auch die Perleskomposition des Tintoretto. Zur Veranschaulichung der ungarischen Waffenammlung wurden 90 Stück Waffen und ein vollständiger gotischer Panzer überlassen.

Bei Zuteilung der einzelnen Kunstgegenstände wurden zwei Gesichtspunkte verfolgt. Erstens sollte die Einheit der weltberühmten Wiener Sammlung nicht zerstört werden, zweitens wurden nur die aus dem heutigen Ungarn und nicht die aus dem alten historischen Ungarn stammenden Gegenstände herausgegeben. Aus diesem Grunde verbleiben der berühmte, aus der Völlerwanderungszeit stammende hunnisch-bulgarische Goldschatz von Nagyszentmiklos und die in Berekopat aufgefundenen römischen Wappentafeln auch weiterhin in Wien. Bezüglich der von dem türkischen Sultan dem ungarischen König und Reformationshelden Stefan Bocsfay gefandenen goldenen Krone wurde, da auf die Krone auch Rumänien Anspruch erhebt, u. zw. mit der Begründung, daß Bocsfay auch Fürst von Siebenbürgen war, die Abmachung getroffen, daß die Krone vorläufig in Wien bleibt, die beiden Regierungen jedoch bestrebt sein werden, die Frage einvernehmlich zu lösen. Schließlich wurde den ungarischen Forschern freies Bewegungs- und Forschungsrecht in den Sammlungen zugesichert.

Als Gegenwert für Kunstgegenstände nicht-ungarischer Provenienz hat Ungarn zwei Bilden des österreichischen Feldmarschalls Laudon, einen Tiroler Alarflügel und noch einige andere Gegenstände, die auf Oesterreich Bezug haben, überlassen.

Lehmann aus Berlin.

Lehmann aus Berlin ist in Wien zu Besuch und trägt einen Passanten nach dem Stephansdamm. Wie die Berliner nun mal sind, befehligt er sich nicht besonderer Höflichkeit im Umgang mit Menschen, sondern tippt sich nur mit dem Finger an den Hut, als er seine Frage stellt. Anders der Befragte: Er läßt seine Kopfbedeckung und erklärt dem Bundesbruder von der Spree mit einem Wortschwall, wie er zu gehen habe, um sich nicht zu verlaufen. Zum Schluß laßt er sich die Bemerkung nicht ver-lingen: „Beyliehen's, Herr Nachbar, aber warum nehmen's denn Ihren Hut net ab, wann's etwas wünschen?"

Lehmann aus Berlin sieht ihn an wie ein Hundstier, dann entsetzt den Geschehe seiner Zähne die klassischen Worte: „Vieba valsoof id mit.“ Sprachs und legte grafios seinen Weg fort.

Ehrendoktorat. Samstag fand im Festsaal der Technischen Hochschule in Wien in Anwesenheit der Vertreter des Bundes und der Hochschulen die feierliche Promotion des österreichischen (subdenkenden) Historikers mittelalterlicher Baukunst, des Hofrates Professore Dr. Josef Kenner zum Ehrendoktor der technischen Wissenschaften statt. Prof. Dr. Kenner trat im Jahre 1899 von der Prager Universität nach Wien und ist Ehrendoktor der deutschen technischen Hochschule in Brunn. Er ist der Autor einer bedeutendsten Kunstgeschichte.

Die Mitglieder der Regierung empfangen wegen der Teilnahme an Beratungen über dringliche Regierungsarbeiten vom 5.—10. Dezember keine Befehle.

PRAGER ZEITUNG.

Von der Stefani-Vollstermwaite. Am Monate Dezember ist die Sternwaite dem Publikum zugänglich täglich außer Montag um 6 Uhr abends. Schul- und Vereinsbesuche sind gleichfalls täglich mit Ausnahme des Montag willkommen, und zwar: Schulbesuche um 5 Uhr abends, Vereinsbesuche um 7 Uhr abends. Sonntag ist die Sternwaite gleichfalls von 10—3 Uhr nachmittags offen und auch die Besichtigung der Einrichtung gestattet. In der ersten Monatshälfte können durch das große Fernrohr der Mond und durch das kleinere die Doppelsterne beobachtet werden, in der zweiten Hälfte die Rebellene und Sternhaufen.

Sonderausflugzug für Sportleute ins Riesengebirge. Die Staatsbahndirektion in Prag fertigt vom 8.—11. Dezember einen Sonderausflugzug mit Verpflegung und Führung zum Kartenpreis von 200 K pro Person ab. Abfahrt vom Wilsonbahnhof am 8. Dezember um 4 Uhr 40 Minuten, Rückkehr nach Prag am 11. Dezember um 22 Uhr 12 Minuten. Der Zug wird über Groß-Tschel dirigiert. Kartenpreis ab Prag 198 K. Die Einlagerung findet je nach Wahl in Spindelmühle oder auf den Gebirgsbänden statt, und zwar auf der Solohande, auf der Schwarzschlagbände, Kollner Bände, der Schwarz- und Havelbände auf der Geiergucke. Anmeldungen bei Entrichtung einer Angabe in der Höhe von 50 K nimmt bis Montag, den 5. Dezember, 15 Uhr, Schalter Nr. 13 des Prager Kasernbahnhofs entgegen.

Kunst und Wissen

Vor Sonnenuntergang

Verhart Hauptmann, Zyklus IV.

„Vor Sonnenaufgang“ hieß das erste Drama des jungen Hauptmann, das unter Protest und Skandal, aber dennoch siegreich über die Bretter gegangen ist. Wie gut der Namen gewählt war, das hat man erst vier Jahre später wissen können, als die „Weber“ kamen. Das war nun wirklich Aufgang einer Sonne in der Nacht des deutschen Theaters, in die auch der Naturalismus bis dahin nur Kataklysmen verschossen hatte. Ein Jahrzehnt gab die Sonne Hauptmanns vollen Glanz, strahlendes Licht. Dann begann sie zu sinken. Ob man bei dem greisen Dichter heute noch von einer Abenddämmerung sprechen kann, ob er noch vor Sonnenuntergang steht, oder ob seine Sonne längst untergegangen ist, wird jeder nach seinem Geschmack entscheiden müssen.

„Vor Sonnenuntergang“ lebt von den früheren Werken des Dichters, der alte Nativ, die schon in den „Einsamen Menschen“ angeklungen wurden, neu gestaltet. Aber einen hochbürgerlichen, patriarchalen Fuhrmann Genschel zu zeichnen, wobei das Problem sich auch innerlich verwickelt, der alte Geheimrat Clausen nicht wie Genschel an der jungen Frau, sondern an dem Widerstand der Umgebung gegen die Liebesbeziehung des Grelsen zugrunde geht, das wäre wohl noch ein Vorwurf, der sich dem Dichter nicht an dem Thema liegt es, wenn das Drama auf weiten Strecken einen geradezu peniblen Eindruck macht. Es liegt daran, daß dem Dichter das Erlebnis nicht mehr zur Gestalt wird, daß es flach bleibt. Hauptmann kommt auch hier in dramatischem Stil nur selten über den bloßen Bericht hinaus, der uns nichts angeht. Die Sprache ist meist abgegriffen und farblos. Die Bildung im Hause Clausen ist nicht nur bei den mifratenen Kindern, sondern auch bei dem Geheimrat selbst Bildungsphilisterei; wenn man den alten Herrn als eine komisch-satirische Figur zeichnen wollte, nie könnte man ihn kaum besser charakterisieren als durch den ganz äußerlichen Goethekult, der die Kinder Bettina, Ottilie, Wolfgang und Egmont nennt und mit Goethe-Worten die Rede würzt.

Ein schwaches Stück also, mit einem kaum er-traglichen ersten Akt, um einem dritten, der von den Wirkungen lebt, die der dritte vorweggenommen hat. Selbstverständlich gibt es Höhepunkte, dramatische Momente, in denen man den alten (jungen) Hauptmann noch erkennt, aber immer sehr sofort ein Wortschwall ein, um die Wirkung anzukündigen.

Beim Vergleich mit anderer zeitgenössischer Dramatik wird das Drama Hauptmanns nicht schlecht wegkommen, beim Vergleich mit Hauptmann wird der Dichter den kürzeren ziehen.

Die Aufführung (unter Liebs Regie, der erfreulicherweise Reinhardt's berühmte Bibliothek mit Ausblick auf den freien Himmel nicht übernommen hat, sondern es bei einem Salon und für die Schaulust bei einem richtigen Diner bewenden ließ) machte einem zuerst gar nicht und später nur mäßig warm. Herr Bass machte den fertigen Preis, in den sich eine zwanzigjährige Sterblich ver-liebt, nicht glaubhaft. Es war fast wie immer, anfangs geradezu verdrossen und beunruhigt fore-rekt. Auch seine Jarnesausdrücke liehen die don-nernde Stimme und die Mut, die durch den Geisler bricht, vermissen. Es war wieder wie bei diesem Künstler nun schon in jeder Rolle eine sorg-fältig berechnete Virtuosenleistung, der nur eines, aber das Entscheidende fehlte, die innere Wahrheit der Gestalt. Sie hatte, bei einigen äußerlichen Mängeln (im Sprechen) Fr. Ander-



1. ist es gut
2. ist es billig
3. ireut es jede Frau.

fast als Juten Peters. Der Liebreiz der Jugend, das überstrahlende Temperament, die Fähigkeit zu großer Liebe und der Mut zu Opfer und Be-kennnis waren bei ihr so glaubhaft, wie bei ihrem Gegenpieler das Wesentliche unwahrscheinlich war. Eine ausgesprochene Figur stellte Herr Kenner mit seinem plebejischen Klamroß Gut geirhen war auch die hysterische Bettina der Wornholz. Alle anderen Rollen sind im Grunde episodisch und als Epiloden wurden sie auch zulänglich gespielt, zum Teil auch scharf pointiert wie der Pastor Jantsch, der Sekretär Lauba, der Diener Willi Bauer. Bei Ströblin (Sohn Wolf-gang), Musil (Justizrat) und Carola Behrens hätte man gern ein wenig mehr Farbe aufgetragen gesehen. Die anderen waren: Frey, Kössner, Häglin, Bell, die Damen Beilke und Bertram.

Das Haus spendete zunächst anerkennenden, später auch herzlichen Beifall. Wie weit es sich auch bei diesem vom Zwang der Konvention lösen ließ, muß unentschieden bleiben. E. J.

Der sozialdemokratische Schiller.

Die Nationalsozialisten erspähen manchmal wirk-lich die unglaublichsten Dinge. Das „Halbtenzen-baumer“ hat entdeckt, so berichtet die „Frankfurter Zeitung“ daß der Mannheimer „Antendant“ Herbert Raich „eine SPD-Demonstration in-generiert“ daß er „die „Teil“-Aufführung zu einer sozialdemokratischen Aktion umgestaltet“ habe. Was ist geschehen? In diesem „Wilhelm Tell“ werde — 5. Aufzug, 1. Szene — der Ruf des ersten Schöpper Volks „Freiheit! Freiheit!“ durch „geballte Häufte in Reichsbannermanier“ ... deutlich durch die

Form des SPD-Parteiengesangs“ begleitet. Nun ist ja sicher, daß den Nationalsozialisten der Ruf „Freiheit!“ an sich schon unkompatibel klingen muß. Aber daß, wie das Blatt meint, „ein freies Volk mit geschwungenem Arm und geöffneter Hand „Freiheit“ rufen würde, — also mit dem italienischen Faschistengruß —, das ist wirklich lächerlich. Der Freiheitsgruß wird in der bestigen Polemik sogar zu einem „altmittelalterlichen Heilszeichen“, und wer weiß, vielleicht hat Schiller seinen „Tell“ überhaupt nur geschrieben, um der Sozialdemokratie ein Agitationsstück zu liefern. Der Grund aller-dings, daß sich das „Halbtenzenbaumer“ an der vor-angeführten Adressierten Aufführung selbst liegt anderwärts. Intendant Raich hat es nämlich abgelehnt, nach dem Wunsch der Nationalsozialisten „nur noch denkmalartige Künstler (Nichtjuden) in Vorstellungen auftreten zu lassen, die eine zu bil-dende nationalsozialistische Bühnengemeinde über-nehmen“ wollte. Er hat erklärt: er kenne in seinem Theater nur Künstler und Mitarbeiter, Konfessi-on und Rasse spielen bei ihm keine Rolle. Darum steht die Geschichte mit dem „Wilhelm Tell“.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.

Sonntag, 11 Uhr vormittags: Kammermusik; halb 8 Uhr nachmittags: „Cavalleria rusticana“, „Der Bajazzo“; halb 8 Uhr: Erstenlogisspiel Albert Bajer mann: „College Cramp-ton“. — Montag, halb 8 Uhr: Gasspiel Alice Berden: „Der Kaufmann von Venedig“. — Dienstag, 7 Uhr: „Aida“ (A 2). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Vor Sonnenuntergang“ (B 1). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Der Trou-badour“ (C 1). — Freitag, halb 8 Uhr: „Vor Sonnenuntergang“ (D 1). — Samstag, halb 8 Uhr: „Der fliegende Holländer“ (D 2).

Wochenplan der Kleinen Bühne.

Sonntag, 3 Uhr: „Ich habe einen Engel geheiratet“; 8 Uhr: „Dreimal Offensach“. — Montag, 8 Uhr: „Essig und Del“. — Dienstag, 8 Uhr: „Ich habe einen Engel geheiratet“. — Mittwoch: „Essig und Del“ (Bankbeamten M). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Bargeld laßt“. — Freitag, 8 Uhr: „Essig und Del“ (Kulturver-bandsfreunde). — Samstag, 8 Uhr: „Bargeld laßt“.

Vorträge und Veranstaltungen

„Amerika — Europa — Rußland“, wie es der Herr Knickerbocker sieht.

Donnerstag sprach im großen Saal der städti-schen Bühnerei zu diesem Thema der amerikanische Reporter Knickerbocker, der bekanntlich die Welt bereist und mit seinen Reportagen gute Ge-schäfte gemacht hat. Es konnte nicht ausbleiben, daß er beschloß, eine Vortragstournee zu managen und so hatte auch Prag Gelegenheit, den Amerikaner kennen zu lernen.

Trotz der gelohenen Eintrittspreise herrschte gemaltiger Andrang. Man erwartete offenbar viel von dem Vortragenden. Der Titel des Vortrages war aufschlußvoll genug, was geboten wurde, unter-lobt aber die bescheidensten Erwartungen. Herr Knickerbocker sprach (oder vielmehr: las) in flie-hendem Deutsch mit geringem Akzent. Es war Repor-tage, und zwar eine wissenschaftlich aufgemachte Reportage, die durchaus an der Oberfläche der Dinge blieb. Wenn sich der Vortragende aber zu Deduk-tionen auftraute, so waren diese so leicht und flach und schablonenhaft, daß man sich nicht wundern kann, wenn das Publikum sich offenkundig lang-weilte.

Von Amerika bekam man wenig zu hören, höch-stens, daß sich dort nun eine „kosmopoliti-sche“ Richtung Bahn gebrochen habe. Diese Rich-tung hat inzwischen durch ihre intransigente Hal-tung in der Schuldfrage das Gegenteil bewiesen.) Aber Knickerbocker ist nun einmal Optimist und dieser Optimismus begleitet ihn zu sonderbaren Feststellungen. Zwar gibt es 20 Millionen Arbeits-lose — ach was! Die Wehrzahl hat ja doch noch zu essen. Also ist es nicht so schlimm! Auf diesen Ton war ungefähr der ganze Vortrag eingestimmt. Europa kämpfe gegen Ueberproduktion und Unter-konsum, Sowjetrußland gegen Unterproduktion. Der Irrtum der Sowjets bestehe in dem Tempo des Industrieaufbaus. Wenn es Rußland gelänge, den

Qualität entscheidet

Wenn Sie beim Kauf eines Photo-Apparates, einer Schreibmaschine, eines Klaviers oder von Rosierklingen usw. ein Zeugnis höchster Qualität haben wollen, so lassen Sie sich in Ihrer Wahl durch den Markennamen leiten. Um so mehr müssen Sie beim Kauf eines so wichtigen Bedarfsartikels, wie es heute im Zeitalter der guten Beleuchtung die Glühlampe ist, auf Qualität Wert legen. Eine Glühlampe mit der Marke „Osram“ verbürgt Ihnen unbedingt Qualität. Kaufen daher auch Sie in Zukunft Osram-Lampen!

Erhältlich in den Elektro-Fachgeschäften!



Kinderfreunde Prag.

Feier, Sonntag, den 4. Dezember, halb 3 Uhr nachmittags im großen Uraniaaal

Falken-Feier.

Programm: Vieder, Spröchhöre, Spiele, im zweiten Teile der Falkenklubus Quatsch. Kommet bestimmt!!

Lebensstandard seiner Bevölkerung zu heben, werde es eine mächtige Position gegen Europa haben. Vorläufig lebe es in Angst vor einer militärischen Intervention u. dgl.

Der Optimismus des Vortragenden kam auch bei Beurteilung der Weltwirtschaftslage keine Grenzen. Man bekam zu hören, daß die Antarktisbestrebungen im Abbau begriffen seien, die Gänge sinken würden, daß die Ardritkrise so ziemlich überwunden sei, die Aktienmärkte in frohlichem Aufstiege usw. Auch diese Schmalreden sind längst verstimmt und die Propheeten des „Silberstreifens am Horizont“ haben sich längst in düsteres Schweigen gehüllt. Außer diesen überholten „Aktualitäten“ operierte der Vortragende noch ein bißchen mit der bekannten „Theorie der langen Wellen“ nach Prof. Adernann, welche die periodischen Krisenzyklen der kapitalistischen Wirtschaft zu erfassen trachtet. Ueber solche Probleme möchten wir denn doch lieber besonnenere Männer hören. Der Beifall war sehr kühl.

Auch die Eigentümer der zahlreichen vor dem Gebäude wartenden Zugautos waren von ihrem Mann nicht begeistert. Bg.

Sport • Spiel • Körperpflege

Europa-Fußballmeisterschaft geht weiter.

Weihnachten: Deutschland—Polen, Belgien—Holland, Oesterreich—Ungarn.

In der mitteleuropäischen Gruppe der Landesverbände der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (Ungarn, Oesterreich, Polen, Tschechoslowakei, Kuffiger Verb., Deutschland) findet bereits das 3. Rundenspiel mit der Paarung Deutschland—Polen am Weihnachtmontag, den 26. Dezember, in Leipzig statt. Die Ergebnisse der zwei vorherigen Spiele sind: Oesterreich—Deutschland 1:0, Deutschland—Tschechoslowakei (Kuffiger Verb.) 4:0. Das Spiel in Leipzig bringt die Entscheidung, ob Deutschland die Führung an sich reißt. Gelingt das nicht, stehen Oesterreich, Deutschland und Polen punktgleich. Wie die Fußballleitung des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes mitteilt, wird sie die stärkste Mannschaft aufstellen. Die Stärke der Polen ist ihr aus den zurückliegenden Kämpfen sehr gut bekannt und wird nicht unterschätzt. Bei der 2. Arbeiterolympiade 1931 in Wien kam Polen bis in die Vorentscheidung.

Die österreichischen Arbeiterfußballer wofen im Dezember in Wien einen Europameisterschaftskampf durchzuführen. Die erste Dezemberhälfte wird noch mit Weichschafspielen und mit Nachtragsspielen für die Cupkonkurrenz ausgefüllt sein, als geeigneter Termin bleiben im Dezember daher nur die Weihnachtsspieltage übrig, an denen gegen Ungarn oder gegen ein andres Land der mitteleuropäischen Zone gespielt werden soll. Die österreichischen Arbeiterfußballer werden sich bemühen, daß sie alle Kämpfe — auch die Rückspiele — gegen die Gegner ihrer Zone, also gegen Deutschland, Ungarn, Polen und die Tschechoslowakei (Kuffiger Verb.), bis zum Ende des Jahres 1933 durchzuführen, damit sie, falls sie Gruppensieger werden, die Spiele der Endrunde in aller Ruhe im Laufe des Jahres 1934 erledigen können. Der gesamte Wettbewerb soll bekanntlich den Ausschreibungen gemäß bis zum Ende des Jahres 1934 abgeschlossen werden.

In der westeuropäischen Gruppe (Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland) beginnt die erste Runde mit dem Treffen Belgien—Holland am 25. Dezember in Belgien. Allgemein ist mit einem Sieg der spielerfähigeren Belgier zu rechnen, doch leicht wird er bestimmt nicht, wenn es nicht gar eine holländische Ueberraschung gibt.

Eine harter, aber gerechte Strafe über einen toben Fußballspieler verhängte das Gericht in Boulogne, das den Spieler namens Corton aus Boulogne wegen absichtlicher Verletzung eines Gegners, wobei sich dieser einen Beinbruch zuzog, zu drei Jahren Gefängnis verurteilte. Strafverschärfend kam hinzu, daß sich Corton, als er den Kobelstift bog, weit vom Ball entfernt befand. Das Berufungsgericht in Douai bestätigte das ergangene Urteil.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Freie Vereinigung sog. Akademiker — 23. Mittwoch, 7. Dezember, 8 Uhr, im Heim (Barabojffa 14) Gen. Dr. R. Wiener: „Unsere Stellung zum Kommunismus“; Freitag, 9. Dezember, 8 Uhr, im Heim, Gen. Ruth Sionny: „Die Frau im Klassenkampf“; Genossen, melde Euch sofort für das Winterlager im Riesengebirge bei Gen. H. Willmet.



Flanellduse Kc 14.50



Seidenbuse Kc 29.-



Damenhemd aus weißem la Chifon Kc 6.90



Servierkleid aus Cloth Kc 45.-

Schillers Weihnachtsverkauf

Karisbad PRAG, Na Pškopě 7 11 Pilsen

WOLLSTOFFE 15.- bis 49.- 1 Meter, 100—140 cm breit Kc

SEIDENSTOFFE 9.- bis 39.- 1 Meter, 70—100 cm breit Kc

SAMTE 7.- bis 19.- 1 Meter, 70 cm breit. Kc

WASCHSTOFFE 2.50 bis 9.90 1 Meter, 80 cm breit Kc

TUASTOUT (Jederzeit gut verwendbare Stoffe) in elegantem Geschenkkarton 125.-

Robe Siddy 3 1/2 m Vliesstoffe in allen Sommerfarben, Aufputz Schwazer Blüsenkragen Kc 29.-



Muster

Robe Daisy 3 1/2 m Wolleurope in allen Modelfarben mit gestreiftem Seidenaufputz Kc 59.-



Modekatalog

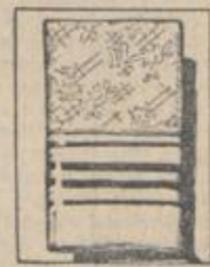
franko



Kunstleden-Cachenez (85x85) Kc 9.90



Wollshawl (30x125) Kc 6.90



Weißes Tischtuch mit farb. Rand (90x90) Kc 6.90



Schlafrock Kc 39.-

Literatur

„Eine Insel mitten im Meer.“ Roman von Alice Gruner. F. G. Speldekche Verlagshandlung, Wien. Preis Mark 5.40. Hoch oben in den nördlichen Gewässern liegt ein weltabgegrenztes Eiland. Eine kleine, enge Welt, die der Fußgänger in wenigen Stunden umschreitet. So klein diese Welt ist, ist sie doch eine Welt im Kleinen, mit allen ihren Sorgen und Nöten, mit ihren Leidenschaften und Schicksalen. Alice Gruner lebt in Bremen, sie kennt das Meer und die harten, rauhen Menschen, die von ihm leben, mit den Augen einer Dichterin erfährt sie die Notstimmungen und dringt in die Seelen der Menschen. Alle, die sie in dem Roman handelnd auftreten, sind plastisch getreu gestaltet und sie erzählt ihre Schicksale poetisch und eindringlich. Alice Gruner hat etwas von den großen nordischen Erzählern und läßt doch nirgend ihre Eigenart vermissen. Sie weiß den Leser in den Bann ihrer Erzählungskunst zu ziehen, so daß in ihm ein tiefer nachhaltiger Eindruck zurückbleibt.

„Der Käse“, Roman von Alma M. Karlin. Verlag Müller u. Kiepenheuer, Potsdam. Preis kart. Mk. 4.20, geb. Mk. 5.20. Zum erstenmale versucht sich die Verfasserin als Romanautorin. Gerdem hat sie ein zweibändiges Reisebuch geschrieben, das man als geradezu sensationell bezeichnen kann. Sensationell ist auch das Leben dieser Frau. Aus der Enge ihrer Lebensverhältnisse hat sie die Sehnsucht nach der blauen Ferne in die Welt getrieben und so gut wie aller Mittel bar, hat sie acht volle Jahre aus einer der abenteuerlichsten Reisen um die Erde zugebracht, welche die Geschichte der Weltfahrer überhaupt kennt. Jahrzehnt hat sie, das junge Mädchen, unter primitiven Ureinwohnern fernabgegebener Inselgebiete verbracht, hat die seltsamen mystischen Gebräuche dieser „Wilden“ kennengelernt und nun hat sie, offenbar unter der Einwirkung ihrer Erlebnisse, dieses Buch geschrieben. Es erzählt von einem hindischen Götzenbild, das vor Jahrhunderten von den Inseln gerandt und nach Amerika verschleppt worden ist, das später in die Hände eines europäischen Forschers gerät und dessen Besitz für die jeweiligen Eigentümer von verhängnisvollen Folgen sich erweist. Zufall oder geheimnisvolle

Kraft, die Frage mag unentschieden bleiben, auch wenn die Autorin zum Glauben an das Legiere hinzuneigen scheint. Jedenfalls hat sie mit flüssiger, gut gestaltender Feder ein fesselndes, an Geschehnissen reiches Buch geschrieben. Stilvoll und ungewöhnlich wie diese Frau ist auch ihr neuestes Buch.

W. Polak: „Bankensanierung und Bankrekonstruktion“, Verlag Rudolf W. Rohrer, Brünn, 1932. In der vorliegenden Schrift wird eine übersichtliche Darstellung der Bankensanierungen der letzten Jahre gegeben, wobei leider die tschechoslowakische Bankensanierung von 1932 etwas zu kurz kommt. Auch die Ursachen der Bankkrise werden besprochen, wobei an den Parallelen marxistischer Dekomunen nicht achtlos vorbeigegangen wird. Zum Schluß macht der Autor positive Vorschläge zur Rekonstruktion der Banken, die im wesentlichen darin bestehen, die Depositenbanken von den Industriefinanzierungsinstituten zu trennen und das Geld zur Finanzierung der Industrie durch Industrieobligationen aufzubringen. E. St.

Mitteilungen der „Urania“

Wochenprogramm 4. bis 10. Dezember. Sonntag, halb 11 Uhr: „Kris“, Tonfilm. Die paradiesische Insel Bali. Montag, halb 8 Uhr: „Der Kaufmann von Venedig“, Klavierdarstellung des „Deutschen Theater“, gemeinsam mit der „Urania“. Montag, 8 1/2 Uhr: „Kris“, Tonfilm in deutscher Sprache. Mitwirkend: das Orchester und die Chöre der „Großen Oper“ in Paris für Jugendliebe nicht zugänglich. Dienstag, ab 7 Uhr: Urania-Radiobund. Dienstag, 8 Uhr: „Ein Prager unterwegs“, Richard Kay. Montag, 8 Uhr: „Auf Ostern durch das Land Salzburg“, mit zahlreichen Lichtbildern. Max Hilber, Salzburg. Mittwoch, halb 7 Uhr: „München“ mit Lichtbildern. Prof. Dr. R. Meiser. — Halb 7 Uhr: „Häuslichkeit — Kultur — Benehmen“, Caroline Schönau. — 7 Uhr: „Die volkswirtschaftlichen Rubriken der Tageszeitungen“, Dr. F. Gellner. 8 Uhr: „Photofors“, Dr. Sibora.

Mittwoch, 8 Uhr: „Injektionskrankheiten im Kindesalter“, mit Lichtbildern. Dr. Josef Sanger. — 3. Vortrag: „Unser Kind.“ Samstag, 3 Uhr: „Demänova“ — die Wunderhöhle in der „Hohen Tatra“, Kulturfilm. Dazu alle Sprach- und praktischen Kurse der „Urania-Volkshochschule“.

Karten zu allen Veranstaltungen: Uraniaasse, Halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr. Wissen Sie, daß Sie als Urania-Mitglied (Jahreskarte 18 K, Familienzusatzkarte 3 K) Ermäßigung bei allen Urania-Veranstaltungen, bei Konzerten und bei verschiedenen deutschen Firmen haben?

Wran-Urania-Kino. „Nord! — Nord! — Nord!“ Veräumen Sie nicht! 3. (letzte) Woche im Wran-Urania-Kino. Normale Preise.

Weihnachts-Abverkauf bei Hirsch. Sehr billige Preise. Anzüge und Wintermäntel für Knaben und Jünglinge Mädchenmäntel Skidreß Hirsch, Prag Zelená 14. Filiale: Národní tř. 37, Pláttels.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Co., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Co., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Niekret. Druck: K. H. H. für Zeitung und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Gell, Prag. — Die Zeitungsabnehmerkonferenz wurde von der Sub- u. Zeitungsabteilungen mit Erfolg für 1933/34 am 11. Dezember 1932 abgehalten. — Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kc 16.— vierteljährlich Kc 48.—, halbjährlich Kc 96.—, ganzjährig Kc 192.—. — Inoffizielle werden laut Tarif billiger bezogen. Bei älteren Abnehmern besondere Nachsicht. — Rückzahlung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Manuskripten.